

Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einchl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Ortsbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Gottverleihen — Kurzgelei

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Delgrunde 9. —:

Nr. 273.

Sonnabend den 21. November 1914.

41. Jahrg.

Erneute Bezeichnung von Liban.

Weitere Kämpfe bei Lody. — Ein Kampf in den Küsten. — Neue Erfolge der türkischen Flotte.

England, der Feind des Islams.

Die Agence Ottomane in Konstantinopel veröffentlicht in Erwiderung auf die von England erlassene Kundgebung, in der die Tatsachen entstellend werden und die muslimantische Welt irreführt wird, eine Darlegung, um die wahren Tatsachen aufzuweisen und zu beweisen, in welchem Grade England der Feind des Islams sei.

Die Schrift stellt fest, daß England der Türkei den Ankauf zweier deutscher Kriegsschiffe zum Vorkauf mache, aber kein Wort über die Gründe verleihe, die die Türkei zu diesem Kaufe bewegen haben, nämlich die lange vor dem Kriege erfolgte Beschlagnahme von zwei auf seinen Werften erbauten Panzerjagern, darunter des Sultans Dönan, der eine halbe Stunde vorher die türkische Flagge gehißt hatte. Die Türkei, der in so grausamer Weise diese beiden Schiffe einhalten genommen worden waren, bewilligte sich, sie durch zwei Schiffe zu ersetzen, die ihr von Deutschland in so freundschaftlicher Weise zur Verfügung gestellt wurden.

Was die Klage über die Schließung der Dardanellen betrifft, so habe sich England trotz der Neutralitätserklärung der Türkei unter dem Vorwande, daß deutsche Offiziere im Dienste der Türkei stehen, erlaubt, offiziell zu erklären, daß die türkischen Kriegsschiffe von seiner am Eingange der Meerenge verankerten Flotte als feindliche Schiffe betrachtet und angegriffen werden würden. Angesichts einer solchen feindseligen Erklärung sei die Türkei genötigt gewesen, die Dardanellen zu schließen, um die Verteidigung der Hauptstadt zu sichern. Es stehe außer Zweifel, daß das Engagement deutscher Offiziere für türkische Dienste eine innere Angelegenheit der Türkei sei und von einer ausländischen Macht nicht zum Anlaß eines Einspruches gemacht werden könne.

Was die Versicherung anlangt, die England betr. die territoriale Unverletzlichkeit der Türkei abgegeben zu haben erklärt, wissen wir sehr gut — heißt es in der Schrift — wieder dieselben Versicherungen in Wirklichkeit weit sind. Hat nicht England zuerst die im Berliner Vertrag festlich versicherte Integrität der Türkei durch die Besetzung Ägyptens verlegt? Gebieten, der Türkei während des Balkankrieges beizustehen, hat England im Gegenteil alles getan, um den Untergang der Türkei herbeizuführen. England bereitete mit Hilfe der Brüder Bulgarn und anderer dem Island feindlich gestimmter Leute die Vereinigung des Balkanraumes vor, und ersatzlos nach Beendigung des Krieges allen Eifer, um die Abtretung aller Gebiete der europäischen Türkei an die Balkanstaaten zu sichern. Damals wie vor dem Kriege erklärte England, daß, wie immer der Ausgang des Krieges sein möge, die territoriale Unverletzlichkeit der Türkei gewahrt werden würde. Gelegenheit der Wiedereinsetzung Adrianopels durch die türkischen Truppen trug Masquita keine Bedenken, die Türkei mit europäischen Käufern zu bedrohen, wenn die türkischen Truppen diese Stadt nicht räumen würden. Die Schrift weist ferner auf die englischen Machenschaften im Persischen Golf hin, die den Zweck verfolgten, die türkische Souveränität in diesem Golfe zu beeinträchtigen und sich ein Einfallstor in Arabien zu schaffen, nach dem es England schon jetzt langer Zeit gelüftet habe.

Aber alle diese Verände Englands sind gehehert. Heute erheben sich alle Führer der Araber, die England zu gewinnen suchte, wie ein Mann, um die obersten Interessen des Islams unter dem Banner des Sultans-Masquita zu verteidigen. Seiner feindseligen Politik stets getreu durchkreuzte England alle Reformbestrebungen der Türkei. Der deutsche Kaiser allein, der diesen überwundenen Machenschaften keine Rech-

nung trug, beauftragte Dönan Pascha mit der Reorganisation der Armee, die heute den britischen Streitkräften die Stirn bietet. Um den antimuslimantischen Charakter der englischen Politik zu erklären, verweist die Schrift auf die englische Politik in Marokko und Persien und erinnert an die im Unterhause gefallenen Worte Gladstones gegen den Koran, daß nämlich, so lange dieses verfluchte Buch auf Erden existieren werde, die Welt keinen Frieden kennen werde.

Seit einem Jahrhundert hat England alle Mittel angewendet, um alle muslimantischen Staaten aus der Riste der freien Länder zu streichen, um für seine gierigen Kaufleute Ausbeutungsfelder zu schaffen. Die Schrift schließt mit den Worten: Danten wir dem Herrn, daß er uns Gelegenheit gegeben hat, die höchsten Interessen des Islams siegreich zu verteidigen gegen seine unerbittlichen Feinde, gegen England, Frankreich, Rußland.

Zur Kriegslage.

v. Hindenburg über den Krieg.

Der Berliner Mitarbeiter der Wiener „Neuen Freien Presse“ Paul Goldman berichtet ausführlich über einen Besuch bei dem Generalobersten v. Hindenburg und gibt eine charakteristische Schilderung des Armeeführers und seines Stabes, besonders des Generals Ludendorff und des Oberleitnants Hoffmann. Er gibt u. a. Aufzeichnungen über den unangenehmen Unterhaltungsabend bei einer zünftigen Zusammenkunft in der Oberstafel wieder. Auf die Frage nach seinen Erfahrungen bei dem Zusammenwirken mit der österreichisch-ungarischen Armee sagte Generaloberst von Hindenburg: Die Österreicher und Ungarn sind ausgezeichnete Soldaten. Die Mannschaften und Offiziere sind mutig und tapfer. Wir können es nicht anders sagen und leben in der Fortgang dieser gemeinsamen Kämpfe die besten Hoffnungen. Wir schätzen die Österreicher und die Ungarn als vorzügliche Kameraden. Der Verkehr zwischen den Oberkommandos der verbundenen Armeen vollzieht sich in den angenehmen Formen. Gegenwärtig stehen wir hauptsächlich in regen Beziehungen zu dem General Staff der Kaiserlichen Armee, der uns in jeder Hinsicht unterstützt. Aber die Russen sagte Generaloberst von Hindenburg im wesentlichen folgendes: Die Russen sind gute Soldaten und hatten Disziplin, und Disziplin entspricht schließlich dem Feldzug. Aber russische Disziplin ist etwas anderes als deutsche und österreichisch-ungarische Disziplin. In unserer Armee ist das Ergebnis der Selbsterziehung, in russischer Armee mehr ein Kommando der Unterordnung. Die Russen konnten viel viel ihrem Kriege mit Japan. Ihre Stärke sind die Feldbesetzungen. Sie verstehen es glänzend, sich einzugraben. Nun wird es mit dem Eingraben bald ein Ende haben, wenn die Erde hart friert. Das ist einer der Vorteile, die uns der Verteidigung gegen die Russen bringt. Wenn der Angriff nicht mehr so leicht durchzuführen können, wird es den Russen schlechter gehen. Vor der russischen Übermacht fürchten wir uns gar nicht. Übermaß gehört nun einmal zu den Russen. Sie ist ihre hauptsächlichste Waffe. Bei Tannenberg waren sie uns dreifach überlegen. Man hat sich zu sagen, was es ihnen nützt. Auch die Übergang ist nicht entscheidend, im gegenwärtigen Stadium des Krieges noch weniger als bisher. Die Russen werden uns nicht niedermähen. Im Gegenteil die Russen sind müde. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die bald fertig sind. An Waffen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen, auch Hunger zu sein. Ich bin sicher, daß es ihnen in der Abrechnung. Auch das Land leidet Not. Lody, Lody, das ist bedauerlich. Doch es ist gut. Mit Sentimentalität kann man keinen Krieg führen. Je unbarbarischer die Kriegsführung ist, umso barbarer ist sie in Wirklichkeit, denn umso schneller macht sie dem Kriege ein Ende. Man merkt es auch an der Art, wie die russischen Truppen sich schlagen, daß sie bald nicht mehr weiter können. Der Krieg mit Rußland ist gegenwärtig vor allem eine Nervensfrage. Wenn Deutschland und Österreich-Ungarn die härteren Nerven haben und durchhalten werden und sie werden sie haben und werden durchhalten, so werden sie siegen. (W.T.B.)

Der zweite deutsche Angriff auf Liban.

Vor ein paar Tagen war gemeldet worden, russische Schiffe seien aus dem finnischen Meerbusen nach Sibirien ausgelaufen, um den Ostseebereich eine „Seeschlacht“ zu liefern. Das Hang wenig wahrscheinlich, denn das hätte die russische Ostseeflotte schon in den ersten Tagen des Krieges haben können. Doch man hat von ihr so gut wie gar nichts gehört und gehört. Nur als unser Kreuzer „Magdeburg“ bei Hangau auf einer Insel anliegend, da lagerten sich ein paar russische Schiffe aus ihrem Versteck und brachten das weltberühmte Bild zur Sirene. Auch eine Selbentart!

Nest die es wieder, russische Schiffe hätten einen Vorstoß auf Venedig beabsichtigt. Möglich. Aber wie Gottes Donnermetter ist ein deutsches Geschwader dreinschickend und hat den Hafen von Liban gründlich ausgeleert. Schon einmal ist ein deutsches Kriegsschiff vor Liban erschienen. Gleich in den ersten Tagen des Krieges meldete unser Kreuzer „Augsburg“, er habe Liban bespioniert und habe vor dem Hafen einen Vorstoß gemacht, um die Russen vorläufig unmöglich gemacht, den Hafen von Liban zu benutzen. So lange die deutschen Minen nicht fortgeräumt waren, konnten die Russen weder hinaus noch hinein. Der Kriegsschiffen von Liban, der erst in den letzten beiden Jahrzehnten großartig ausgebaut worden ist, der reiche Arsenal und Werftanlagen enthält, sollte der russischen Flotte als stützpunkt gegen die Deutschen dienen. Sie scheint jedoch keinen Gebrauch davon gemacht zu haben; denn als unser Geschwader am Dienstag vor Liban erschien, war das West-See. Durch eine gründliche Beschichtung haben unsere Schiffe nur die Anlagen des Hafens gründlich unter Feuer genommen, so daß sie für die Russen überhaupt unbenutzbar geworden sein dürften. Unsere Torpedoboote, die in den Kriegshafen eingelaufen sind, haben festgestellt, daß keine russischen Kriegsschiffe darin waren, und dann hat man die Hafenfahrt durch Verankerung von Schiffen in der Fahrrinne gelockert. Offenbar hat dazu russische Handelsschiffe benutzt worden, die man zu diesem Zweck dem Hafen entnommen hat. Es ist das seltsame Prinzip, das die Japaner vorerst vor dem Krieg mehrfach angewendet wurden. Nur gelang es ihnen nie, die Unmöglichkeit richtig zu berechnen. Nun, vor Liban werden unsere Schiffe schon ganze Arbeit gemacht haben und dieser Kriegsschiffen dürfte nunmehr erledigt sein und für die russische Flotte ausfallen. Das die Geschichte der Kollisionsbegegnung von Liban unseren Schiffen gemüht hätte, geht aus der Meldung des deutschen Kommandanten nicht hervor. Die Beschichtung von Liban hat die Russen das Sagen signiert, welches eine einseitige Handlung gewesen ist.

Ein heftige Kanonade

Am Dienstag nachmittags 2 Uhr an der Ostküste des Ostlandes von der See her abgeblieben. Nach ungefähr einundzwanzig Kanonaden trat eine vierstündige Pause ein, darauf begann das Schießen wieder und dauerte bis zum spätem Abend. Es wird das Bombardement von Liban gewesen sein, das man an der Ostküste Ostlands gehört hat.

Ein englisches Torpedoboot

Namens „Drum“ liegt an der Küste Schottlands auf eine Mine und verlor. Die Mannschaft wurde gerettet.

An der Westfront.

Nach den Meldungen des Generalstabes scheinen die Franzosen tatsächlich ihre Angriffe auf unsere Stellungen in den Bergen von Verdun und bei St. Mihiel, an der Maas zu wiederholen. Willkürlich nehmen sie an, daß wir dort unsere Streitkräfte vermindert haben, um unseren rechten Flügel in Frankreich zu verstärken; oder sie hoffen, daß sie uns durch diese letzten ernternten Anläufe zwingen werden, anderwärts Streitkräfte fortzunehmen, um unsere Front vor immer den Argwohn zu beruhigen. Vorläufig sind aber alle Verdächtigungen der unsrigen nicht durchzugehen, abgewiesen worden. Und der Feind hat dabei schwere Verluste erlitten, wie der Generalstab ausdrücklich hervorhebt, während unsere Verluste nur immer gering sind. Das ist auch ganz begründlich, da der angreifende Feind beim Sturm auf unsere Stellungen und Schützengräben immer das freie Gelände vor diesen zu überschreiten hat, wo er dem Feuer unserer Leute bedingungslos preisgegeben ist. Nur vor einigen Tagen schien der Feind an einer Stelle vorübergehende Vorteile erreicht und einzelne Stellungen genommen zu haben, aus denen er aber dann wieder verjagt worden ist.

Fortgang der deutschen Offensive.

Englische Berichtswörter melden: In Flandern zeigen die Deutschen die Offensive mutig fort, aber erleiden dabei

schwere Verluste. Neuport wurde durch Bombardement schwer beeinträchtigt, ein großer Teil der Stadt vor dem der Rückzug, sind in einen Trümmerhaufen verwandelt. Aber der Arm der historisch wertvollen Kirche dicht bei der Stadt ist gesichert worden. Aus der Gegend von Olyon hört man anhaltend Kanonendonner. Englische Flieger erwidern über den deutschen Stellungen. Es wurden zwei Flieger durch Schüsse verwundet und waren zu Boden abzuwinken.

Mitteilungen aus Bebränge melden, daß die Deutschen dort beginnen, Unterboote zu bauen. Die englische Flotte bombardierte die Gebäude der Solvayfabrik, die am Kanal in der Nähe von Brügge liegt, weil sie annehmen, daß die Deutschen diese zu militärischen Zwecken benutzen.

Aufeinander ist der hier erwähnte Zusammenstoß deutscher und englischer Flieger derselbe, der in der Meldung des Generalstabes geschildert wird.

Der Kampf zwischen der Küste und Olyon.

Zwischen der Küste und Olyon erreichte die deutsche Artillerie, daß alle französischen Stellungen zur Ausfüllung der empfindlichen Verbindungsstellen erfolglos blieben. Wechselt sich hier die deutsche Infanterie hervor, namentlich in einem Bajonettkampf in einem Gehölz bei Wixchoote, das abwechselnd in deutschen und französischen Besitz war. Die Deutschen leisteten auch das Bombardement von Neims erfolgreich fort.

Weitere Überfliegermeldungen.

Der „Times“ wird aus Westflandern vom Mittwoch telegraphiert: Zwischen den Truppen der Verbündeten und den Deutschen liegt die Wallertrage Neuport-Dixmuden wie ein schüßendes Gürtel. Die weiteren Überfliegermeldungen wurden beendet. Dadurch ist jetzt das ganze Gebiet zwischen den Olyon- und Neims-Fliegerstellungen unter dem Beschuß der Deutschen in einen gefährlichen Zustand versetzt. Die weitere Überfliegermeldung ist denn auch als eine Antwort auf die Befehle von Dixmuden zu betrachten.

Große Verluste der Franzosen und Engländer.

Wie aus Rotterdam gemeldet wird, haben in den Kämpfen zwischen Wixchoote und Dixmuden die Franzosen 2000 Mann eingebüßt. Die Verluste der Kavallerie sind besonders schwer. In der Nacht vom 13. zum 14. wurde ein Nachtschwarm aus Dismunden von drei Seiten her unternommen. Die Offiziere trieben ihre Truppen ins Feuer. Immer neue Abteilungen wurden nachgeschoben, doch alle Opferreichen Untertreibungen scheiterten. Ohne erhebliche Verluste schlugen die Deutschen den Vorstoß der Feinde ab und gingen zu einer scharfen Gegenoffensive über, die trotz des unglücklichen Scheiterns zu einem Teilerfolg führte. Im Kanal ertranken 2500 Franzosen und Engländer. Man sah unter den Ertrunkenen viele Gurkhas, die in der herrschenden Dunkelheit französische Soldaten mit ihren Wessern durchbohrten hatten. Die Franzosen trachten mit dem Seitengewehr los. Am Ende verpackten sich die Ertrunkenen in einem Boot. 100 Franzosen ließen den windenden Gurkhas zum Opfer. Es soll eine Verständigung zwischen den Verbündeten geschaffen werden, um der Wiederholung solcher Vorfälle zu begegnen.

Der Todessturm unserer Kriegsveteranen.

Rotterdam, 1. Nov. Der jüngste Bericht des bekannten „Nieuws“ im englischen Hauptquartier schildert die Kämpfe an der Vier vom 4. bis 9. Nov. über den Angriff der neugebildeten deutschen Korps teilt der Angelegenheit folgendes mit: „Es ist wahr, daß ein beträchtlicher Teil der Weissen, die in der letzten Zeit gegen die Engländer ins Feld gebracht wurden, aus eilig gebildeten und unreifen Männern bestanden. Aber man muß zugeben, daß jene heterogenen Elemente nicht abgeritten, gegen gut ausgebildete Truppen vorzürten. Ungeachtet des Mangels an Offizieren stellten sie an den von Feind (1) und sie haben sich in mehreren Fällen unter Kanonen entgegengemessen, die sie gegen unsere Geschütze und fanden furchtlos (scharneste) ihren Tod. Dies ist die Folge eines Jahrtausends nationaler Disziplin. Die Kraft der preussischen Kriegsmaschinerie schwebte sie zusammen damit sie sich für die nationale Ehre schlugen, und ihr Vorgehen beweist, daß für sie „Vordemland aber alles“ kein leerer Schall ist.“

Der Todessturm unserer Garde.

London, 19. Nov. Daily News berichtet über den Sturm der deutschen Garde bei Olyon: „Als die deutschen Gardebataillone gegen Olyon vorrückten, räumten unsere Schützen in ihren Reihen auf. Der Mut der ausserlebens deutschen Truppen bestand aber die Probe. Niemand ist Soldaten furchtloser in den Kampf gegangen, sie wuzen, welchen Einsatz das Kreuzer der Infanterie und Artillerie ausüben mußte. Alle verfügbaren Kanonen wurden auf die vorstürmenden Deutschen gerichtet, die aber mit Todeserwartung in ihre Hölle des Feuers und Giftes hineingingen. Aber die Weissen ihrer Kameraden rüdten sie bis 80 Yards in den britischen Laufgräben vor. Dort blieben sie unbeweglich stehen. In ihren Reihen folgte aber unaufhörlich der Sturm der anderen Soldaten.“

Die Deutschen besetzen Chantonnouvi.

Der am letzten Montagskommandierende französische General hatte am Dienstag um 3 Uhr nachmittags Meldung erhalten, der deutsche Angriff gegen den französisch gebildeten Teil bei St. W. In diesem gelegenen Dries Chantonnouvi (eine halbe Meile von Olyon) eine Besetzung durch die Deutschen. Die Besetzung ist sehr bedeutend. Die Deutschen besetzen mit lautem Surren auch die Chantonnouvi benachbarten Punkte.

Das Bombardement von Neims.

Aus Paris wird gemeldet: Das letzte Bombardement von Neims dauerte drei Tage. Ein Geschos explodierte in der Nähe der Kathedrale.

Ernennung der Militärregierern von Belgien.

Für das Generalgouvernement Belgien sind der „Egl. Rundsch.“ nach folgende Militärregierern ernannt worden: Provinz Antwerpen Generalleutnant Graf Schan-

burg, Provinz Luxemburg Maj. bayerischer Generalleutnant Graf Schanburg, Provinz Brabant Generalleutnant Graf v. Rodern, Provinz Flandern Generalmajor v. Mantouff, Provinz Hennegau Generalmajor v. Gladis, Provinz Westflandern Generalleutnant v. Kranitz, Provinz Antwerpen Generalleutnant v. Weller.

Die Verluste der englischen Marine.

Die „Kraut.“ gibt an London. Am Unter-Donau wurden die Verluste der englischen Marine bis zum 17. November mitgeteilt. Sie betrafen sich an Offizieren auf 222 Tote, 37 Verwundete und 5 Vermisste; an Matrosen auf 3455 Tote, 428 Verwundete und einen Vermissten. Nicht gerechnet sind 1000 Vermisste der Flottendivision von Antwerpen, 875 Mann von dem Kreuzer „Good Hope“ und eine in Holland internierte Flottendivision.

Ein englischer Bericht über den Seesampf bei Coronel.

Aber den Seesampf bei Coronel an der chilenischen Küste hat der Kommandant des englischen Kreuzers „Good Hope“ einen ausführlichen Bericht an die britische Admiralität geschickt, worin es heißt: Die „Glasgow“ verließ Coronel am 1. November früh, um zu den übrigen englischen Kreuzern „Good Hope“, „Monmouth“ und „Trants“ an der hierfür bestimmten Stelle zu lösen. Um 2 Uhr nachmittags signalisierte der Kreuzer „Good Hope“ die Anwesenheit eines feindlichen Schiffes, das in nordöstlicher Richtung fuhr. Das englische Geschwader erhielt hierauf Befehl, sich zu versetzen. Um 4 Uhr 20 Min. nachmittags sah man den Rauch von drei feindlichen Schiffen, die in Kiellinie südwärts fuhr. Die Schiffe wurden vom Kreuzer „Guelinau“ gefolgt. Um 6 Uhr 18 Min. signalisierte der englische Kreuzer „Good Hope“ den feindlichen Schiffen, sich zu wenden. Der Bericht der Kommandanten der „Glasgow“ fährt dann wörtlich fort: „Der Abstand bis zum Feinde betrug 15 000 Yards. Die Sonne ging direkt hinter uns unter. Unsere Schiffe bildeten gegen den Horizont Silhouetten, während wir nur sehr schwach den Feind erkannten. Um 7 Uhr 3 Min. abends erfuhr der Feind bei einem Abstand von 12 000 Yards das Feuer. In schneller Folge feuerten dann „Good Hope“, „Monmouth“ und „Glasgow“. Jedes unserer drei Schiffe befand sich mit den gegenüberliegenden feindlichen Schiffen im Kampfe. Das Alles geschah bei zunehmender Dunkelheit. Der Feind, der in Salzen schob, war bald eingeschlossen und drückte Salze bewirkte, daß auf dem Vorderteil der Kreuzer „Good Hope“ und „Monmouth“ ein großer Brand entzündet. Um 7 Uhr 50 Min. abends erfolgte auf dem Kreuzer „Good Hope“ mittschiffs eine furchtbare Explosion. Die Flammen ließen 200 Fuß über dem Schiffe in die Höhe. Das Schiff muß dabei vollständig zerstört worden sein. Es war jetzt vollkommen dunkel. Beide Parteien schossen aber nach dem Feuerhügel der Kanonen weiter. Der Vorderteil des Kreuzers „Monmouth“ lag jetzt tief im Wasser. Um 8 Uhr 30 Min. signalisierte der Kreuzer „Glasgow“ nach dem Kreuzer „Monmouth“: „Der Feind verlor sich.“ Die „Glasgow“ erhielt aber keine Antwort. Der Mond ging auf und wir konnten nun sehen, wie sich der Feind uns näherte. Da der Kreuzer „Glasgow“ ganz außer Stande war, dem „Monmouth“ Hilfe zu bringen, fuhr er schleunigst davon, um der drohenden Vernichtung zu entgehen. Etwa um 8 Uhr 50 Min. erfolgte die letzte Angriff des Feindes auf den Kreuzer „Monmouth“. Der Kommandant beorderte sichtlich die Duldung der Offiziere und der Mannschaften als bewundernswert und fügt am Schluß seines Berichtes hinzu: „Unser schweres Unglück ist jedoch nicht instand, den Geist unseres Schiffes herabzusetzen. Unser einziger Wunsch ist, dem Feinde bald wieder zu begegnen.“

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Aus den Wästen der „Times“ geht hervor, daß in den ersten Tagen des November heftige Kämpfe in unserer Ostafrika stattgefunden haben. Die Berichte zu heben, denn sie verzeichnen acht in Deutsch-Ostafrika gefallene Offiziere. Außerdem sind bei dem Versuch, unseren Kreuzer „Königsberg“ einzuschleichen, eine ganze Anzahl englischer Offiziere und Mannschaften gefallen.

Die Japaner in Tsingtau.

Nach einer Meldung aus London berichtet der Korrespondent der „Kraut.“ von der holländischen Grenze, daß die japanische Regierung den General Komto zum Gouverneur von Tsingtau und dem Kriegsspiel von Kiautschau ernannt habe. Die Abendblätter des „Daily Chronicle“ melden, daß aus Tokio gemeldet wird, die japanische Regierung beabsichtige die Anlage einer Flotten- und Luftstation in Tsingtau. Das kann man den Japanern gar nicht verdenken. Nur fragt es sich, ob sie in Tsingtau bleiben werden, und zweitens, gegen wen sich diese Flottenstation richten soll.

Wie die Russen unseren Sieg ansprechen.

Das am Mittwoch abend erschienen amtl. russische Communiqué befragt über die kürzlichen Siege der Deutschen über die Russen zwischen Weichsel und Warthe: „Unsere Mannschaften sind während des Kampfes mit den Deutschen, die angriffsweise vorrückten, in der Wäschung auf der Fluss Dzurra zurückgegangen. Es gelang dem Feind, in der Gegend zwischen Weichsel und Drosch seinen Fuß zu setzen, woraus es jetzt keine Vortruppen in der Richtung auf Biatetz vorrückt.“

Sindenburgs Sieg in holländischer Westschiff.

Aber den letzten Sieg Sindenburgs schreibt heute ein militärischer Mitarbeiter des „Notterdamschen Courant“: „Trotz einiger Gegenstände, wodurch sich die Operationen der Deutschen in Russland anders gestalteten, wie ursprünglich gemollt, belohnt man doch den Einbruch, daß hier von generaler Erezolierung gesprochen werden darf, einer Leistung, die materielle Widerwertigkeiten mit ihrem Geiste überwindet. Hier wird bewiesen, daß auch im modernen Krieg mit großen Massen durch richtige Gebraucht aller Hilfsmittel den höchsten Truppenanfang eine grandiose Be-

weglichkeit gegeben werden kann. Die deutsche Heeresleitung an der Dignen erinnert an den Geist Bernhardis Werk „Von den heutigen Kriegen“, ein Kapitel über mechanische und geniale Kriegsaufleitung. Nach längeren Ausführungen schließt der „Notterdamsche Courant“: „Noch immer ist der Geist der Truppen der Geist der Anführung, der die Wirkstoffe der Kriegsaufleitung bestimmt und noch immer gibt die Entschlossenheit und Kühnheit das Übergewicht, noch immer gibt das hohe Vorrecht der Initiative, durch die ohne bestimmten System in den verschiedensten Formen der Sieg gegen eine ansehnliche Übermacht erlitten werden kann.“

Neuer Erfolg der Oesterreicher in Russisch-Polen.

Wien, 19. Nov. Antich wird verlautbart: Die Schlacht in Russisch-Polen nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Meldungen wurden 7000 Gefangene gemacht und 18 Maschinengewehre und mehrere Geschütze erbeutet.

Der selbstbetretende Chef des Generalstabes, von Hofer.

Ein Handbrevier des Kaisers Franz Josef an den Feldzeugmeister Potiorek.

Kaiser Franz Josef hat folgendes Handbrevier an den Feldzeugmeister Potiorek erlassen:

„In selbstbetretender, beharrender Durchführung ist es Ihnen im Verein mit der operierenden, zähen Ausdauer und selbstlosen Tapferkeit der Truppen gelungen, entscheidende Erfolge an der Drina zu erreichen und weit in des Feindes Land zu drängen. Mit hoher Befriedigung blicke ich auf meine, Ihrer vielerprobten Führung anvertrauten Untertanen. Dankbar gebe ich meiner vollen Anerkennung Ausdruck, indem ich Ihnen das Militär-Verdienstkreuz erster Klasse mit dem hohen, sehr seltenen Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdecoration verleihe. Möge Gottes Segen Sie weiter geleiten an ruhmvoller Bahn.“

Der Kaiser hat die Einführung seiner Klassen zu dem hohen, sehr seltenen Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdecoration.

Ein russischer Dampfer von einem österreichischen Monitor vernichtet.

Aus Kurland wird gemeldet: Wie der Kapitän bekannt gibt, wurde am 13. November, 12 Uhr nachts, ein russisches Schiff mit zwei Schleppern bemerkt, in der Richtung auf Serbien. Eine vierstündige Verfolgung brachte ein österreichisches Monitor, der das Schiff verfolgte. Nach kurzer Zeit hörte man Kanonendonner, und mit Hilfe von Schmelzwaffen konnte festgestellt werden, daß der Monitor das russische Schiff angegriffen hatte. Es zeigte sich, daß das russische Schiff mit Kanonen ausgerüstet und stark gepanzert war. Es gab einen hartnäckigen Kampf, der etwa eine Stunde dauerte. Schon kurz nach dem ersten Schuß des Monitors erlitt das russische Schiff schwere Beschädigungen und schließlich wurde es zum Sinken gebracht. Die Besatzung konnte durch aus dem Saßen herbeieilende Dampfer vollständig gerettet werden. Das Schiff trug den Namen „Großfürst Alexiejewitsch“.

Neue Fortschritte in Serbien.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich nach Wien gemeldet: 17. November. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen sich gegen die Koluhera herangebracht, diese angeden mit neuen Fortschritten, obwohl sämtliche Brücken dem Gegner zerstört wurden. In Valjevo, wo bereits ein höheres Kommando eingetroffen ist, wurden die Ruhe und Ordnung rasch hergestellt. Die Stadt ist von serbischen Truppen hart mitgenommen worden. Ein kleines Kanallerbedachement machte gestern 300 Gefangene.

Der türkische Krieg.

Die Sidlische Korrespondenz erzählt von besonderer Seite folgende Mitteilungen aus Konstantinopel: Der militärische Aufmarsch der Türken hat sich in einer Vollkommenheit wie vielleicht nie zuvor vollzogen, da die türkische Heeresleitung diesmal die nötige Zeit verfügte, um ihre Truppen in den vorgeschriebenen Aufmarschlinien zu veranlassen. Die fremden militärischen Beobachter stellen fest, daß die Ausrichtung der türkischen Truppen in jeder Beziehung gut ist. Das Feldmaterial ist gut und genügend groß, das vollkommene erlegte Artilleriematerial vorzüglich, die Ausrüstung der Mannschaften durchaus modern und entspricht allen Anforderungen. Man kann feststellen, daß die türkische Heeresleitung alle in Balkan-Kriege gemachten Erfahrungen sich zu Nutzen gemacht hat. Das Hauptaugenmerk wurde auf die Verpflegungsmöglichkeit gewendet. Die unter Leitung deutscher Instrukteure stehende Intendantur hat auf den in Betracht kommenden Hauptpunkten große Proviantanlagen aufgestellt. Es wird berichtet, daß dieser Zweck der türkischen Heeresverwaltung im Balkan-Kriege nicht genügend erfüllt wurde, namentlich allen Bedürfnissen des Feldzuges vollkommene Rechnung tragen kann. Seit Wochen ist bereits die Ausbildung der Reserve-mannschaften im Zuge, so daß auch hier notwendige Nachschüsse gemacht werden können. Sehr besonderes Augenmerk wandte die Heeresverwaltung den sanitären Vorkehrungen zu. Die Sanitätsverwaltung hat als ein als vorzüglich bezeichnet werden. Die türkische Bevölkerung sieht den kommenden Ereignissen ernst und entschlossen entgegen.

Konstantinopel, 19. Nov. Der amtliche Bericht des Hauptquartiers lautet: Seit zwei Tagen geht in der Heeresverwaltung das russische Heer an, das seine Stellung in der Linie Zabala-Kabala in der Umgebung der Grenze eingenommen hat. Mit der Hilfe Gottes hat unser Herr durch einen Bajonettangriff die Höhen in der Umgebung von Zabala erobert, die der Feind außerordentlich stark besetzt hatte. Der Kampf, der sehr heftig ist, nimmt fast uns einen sehr

F. Lehmann, Getreidegeschäft, Merseburg.

Kontor gegenüber der Firma Hugo Eichhorn.

Kaufe Weizen, Roggen, Gerste u. Hafer zu höchsten Preisen.

Spezialität: **Braugerste.**

Empfehle:
Mastrindfleisch, Schweinefleisch, Kalbfleisch und frische Würst.
 Ernst Saumann, Gottbardstr. 30,
Frisch geschossene Hasen, wilde Kaninchen, fette Gänse, Fasanen, Enten, Hühner, Suppenhühner u. Tauben,
 auf Wunsch auch zerlegt, empfiehlt
Marie Grundow, Sand 24.
Frischgeschossene, starke Hasen und Kaninchen
 empfiehlt zu billigsten Preisen kleine Hasen von 2 Mark an.
Wilhelm Schmidt, Sand 11.

Prima Kaffeebohnen
 extra feine Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann, Hochschlächterei, 25. Breite Str. 4, Leichow 25A
Rechnungs-Formulare
 in 1/4, 1/2 und 3/4 Bogen hält stets vorrätig
Buchdruckerei Th. Köpner, Merseburg.

Mähmaschinen
 werden schnell u. gut repariert bei
H. Wöhrst, Salletze Str. 19
Holzschuhe
 in jeder Weislage in der
 Lederhandlung von Max Plant,
 Kleine Ritterstraße 12.
Rauhe
 getragene Kleidungsstücke, Federbetten, Möbel, Wäsche, Schuhe, Stiefel u. a. m.
S. Welt, Delarue 7.

Manufaktur für Tapezierer billiger
 Jeder Balken wird abgegeben
Merseburger Correspondent



Zum Kirchgang am Totensonntag treten die Kameraden um 9 Uhr vormittags an der Wohnung des Herrn Direktors an. Gesangbücher sind mitzubringen. Die Kameraden werden um vollständiges Erscheinen gebeten.
Das Direktorium.

Als Weihnachtsgabe für die Leser unseres Blattes bringen wir einen

== Kriegs-Atlas ==

enthaltend 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde. Die Karten sind erstklassige Stiche in 6 farbiger Ausführung und sind so sinnreich gefalzt, dass jede gewünschte Kriegskarte bequem entfaltet werden kann, während der ganze Atlas in elegantem Ganzleinenband bequem in der Tasche zu tragen ist.

Infolge Herstellung einer grossen Auflage ist es uns möglich diesen Kriegs-atlas zum ausserordentlich

niedrigen Preise von Mark 1.50

unseren Lesern anzubieten.

Verlag des „Merseburger Correspondent“.

Wachrosen
 zu verkaufen
 a 2 1/2, 26 Pf.
Globicaner Str. 5

Läuferchweine
 sind zu verkaufen
 Benenien 16
 zu verkaufen
Neumarkt 62.

Unterh. Kinderbettstelle
 zu kaufen gesucht
 Offerten mit
 10 an die Exped. d. Bl.

3 ältere Arbeitspferde
 (Russen) preiswert zu verkaufen
Leichtstr. 31

Militärmantel
 Ein gut erhaltener grauer Mantel zu kaufen gesucht
Wagnerstr. 1. 1. St.

Weihnachtsartikel

Warme Unterkleidung für unsere braven Soldaten

- Extra starke Unterhosen mit dickem Futter
- Wollene Unterhemden und -Hosen
- Wollene Unterziebjacken
- Wollene Strickwesten
- Wollene Socken . Leibbinden
- Kopfschützer
- Taschentücher
- Brust- und Rückenwärmer

Strickwolle

Neumarkt 18. H. Taitza, Neumarkt 18.

Gegründet 1881 Fernsprecher 332

Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.



Sonnabend d. 21. Nov. d. J., abds. 9 Uhr

Versammlung im Restaurant Wartburg.

Schlechtes Erscheinen ist erwünscht Der Vorstand.

Volksbibliothek und Lesehalle
 geöffnet Sonntags v. 11—12 Uhr mittags und 3—7 Uhr nachmittags.

Heimathmuseum
 Öffnung: Sonntags von 11 bis 1 u. Mittwochs von 3 bis 6 Uhr.

Dieters Restauration.
 Sonnabend abend Salzkocher.

Altes Schützenhaus
 Sonnabend ff. Schweinskopf.

Schlachtfest
Edmund Richter,
 Sobannittstraße 18.

Wäsche zum Waschen u. Plätten
 wird angenommen
W. Born, Weiße Mauer 24, 3. St.

Elektromonteur

als Betriebsmonteur gesucht
 Mitteldeutsche Stickstoffwerke, O. m. b. H., Groß-Rahna.

Ung., tücht. Schmiedegefelle
 (in Fuß- und Klauenbeschlag tüchtig) sofort gesucht
Pauli Angewandte, Schmiedemstr., Frankleben.

Kontor - Lehrling
 mit guter Schulbildung, für Okt. 1915 gesucht.
H. Herrich & Co.

Für mein Kolonialwaren- und Kaffee-Special-Geschäft suche kommende Otkern einen mit Schulkenntn. versehenen jungen Mann als

Lehrling
 Walter Bergmann, Kaffee-Groß-Küsterer.

Gewandtes Arbeits-Mädchen oder Frau
 sucht zum sofortigen Antritt
Veit'schenfabrik, Salletze Straße.

Chrl. Hausmädchen
 16-17 Jahr u. Neujahr (aufs Land gesucht. Wo? Zu ersagen in der Exped. d. Bl.

Dienstmädchen,
 nicht unter 18 Jahren, zum 1. Januar gesucht
Juch, Bahnhof Frankleben.

1 heller Kinderbus Donnerstag abend verloren. Bitte abzugeben
Unter-Allenburg 2. 1. Et. Hierzu eine Bellage.

Meine Feuvertaufe!

Sieben Uhr gehts in die Schützengraben. Doch ohne ein Wort, doch er freud nicht hört! Da links ein Blitz! Ein Schuß liegt eben! Verhaltens Schweigen! Gott Dank! — 's ist feiner verfehrt!

Durch die Stille knallt ein einzelner Schuß — Ein Franzose landet ins eisernen Gefäß — Ich denk an die Lieben in Deutschland daheim Und träume im Traum die Nacht hinein. — Basin u. Saljsons, in der Geschäftsmitte an der Amsel, 23. Oktober 1914.

Volkswirtschaftliches.

Wie die Kornpreise gesteigert werden! In der Saengerhäuser Zeitung wurde vor Tagen ein Warnung vor unangelegentlichem Treiben auf dem Getreidemarkt veröffentlicht in Form eines Eingelands. Darin werden die Kreise, die der gesetzlichen Vorrichtung über den Getreidehöchstpreis zum Trotz an ihrer Bereicherung arbeiten, recht heftig bloßgestellt. Es wird gesagt: „Seit 4. November hat Getreide, die nicht mehr als 68 Kilogramm per Hektoliter wiegt, einen Höchstpreis (68) aller hier im Kreise vorkommenden Getreide diesen das Gewicht von 68 Kilogramm nicht haben. Trotzdem wird Getreide, dies das Gewicht nicht hat zu Preisen von 220—240 Mark pro Tonne flott gehandelt. Es sollte hierbei jeder Landwirt, der sich dazu verheißt, Getreide mit jenem gemeinam das Gewicht zu umgeben, besonders absehen zu haben. Seine Käufer werden die Rechnung dem Landwirt später aufmachen, den zwei doppelten Betrag zurückzuführen oder durch „Gegengeld“ den Landwirt auf Jahre hinaus zu fetten fügen. Ein Teil der Käufer regnet vielleicht auch damit, daß in aller Kräfte eine Hinabsetzung des Höchstpreises für Getreide erfolgen wird, wenn die Käufer haben eine Käufer, oder nicht der Landwirt, das Geschäft gemacht. Wenn unter solchen Verhältnissen von den das Gesetz respektierenden Interessenten des Getreidemarktes Anzeige erstattet und Verurteilung gefordert wird, sollte sich niemand darüber wundern.“ Das müßte überhört geschieden, damit solche Gesetzesverächter, die dem Volke die Lebensmittel verteuern helfen um eigenen Vorteils willen, öffentlich an den Pranger gestellt werden können.

Provinz und Umgegend.

Halle, 18. Nov. Die hiesige in Sportkreisen wohlbekannte Ruder-Gesellschaft von 1874, G.S. (vorm. R. C. Nelson), kann schon wieder mit Stolz auf weitere Leistungen im letzten Herbst stolz sein. In der vergangenen Saison hat die Gesellschaft für andere Kanister außer dem feinde die ausübenden Mitglieder: Lt. Leutnant Bretschneider, Lt. Leutnant Lehmann (inzwischen leider seiner schweren Verwundung erlegen), beide im Regt. 36, Dr. Schröder, Oberlehrer an hiesigen Reform-Gymnasium, Protokoll der Ruder-Riege genannter Unfall und

Kaufmann Einj. Unteroff. Paul Sengge, womit sich nun die Zahl der Dekorierten auf 21 erhöht, gewiß eine ganz feltene Leistung!

Salz, 19. Nov. Der zweite Bürgermeister unserer Stadt v. Holly beging am Dienstag die Feier seines 75. Geburtstages. Der Jubilar steht seit 1896 an der Spitze der hiesigen Finanzverwaltung. * Zeulenroda, 19. Nov. Der Gemeinderat beschloß die Ausführung von Notkandarbeiten in größerem Umfang. Die Mittel in Höhe von 50000 Mark sollen durch eine Anleihe bei der Thüringischen Landesversicherungsanstalt zu Weimar beschafft werden. * Mühlhausen i. Th., 19. Nov. Der Magistrat setzte für Petroleum ein Höchstpreis von 22 Mark für das Meter fest. Mit dieser Maßnahme sieht Mühlhausen bisher unter den deutschen Städten allein da. * Meuselwitz, 19. Nov. Die Stadt Meuselwitz verabschiedet ihre Provinzialparlamentarier Kriegsvereinerung ihre 1206 Kriegsteilnehmer, bei denen die Bedürftigkeit durch den Bezug von Reichs-Kriegsunterstützung nachgewiesen ist, mit 250 Mark für den Todesfall. Die Gesamtoflfen für diese Unterstützung betragen 12 080 Mark, die in folgender Weise geteilt werden: 3000 Mark gehen bei den hiesigen Zweigvereinen des Roten Kreuzes und das nationaldeutschen Frauenvereins, 3000 Mark geht die hiesige „Hilfsaktion“ und 6080 Mark die Stadt. Die Stadt findet allen ihren Kriegsteilnehmern, die unter 3000 Mark jährlichen Einkommen haben und nicht Offiziere sind, die Gemeindegeldentommensteuer von 1. August 1914 bis zum 31. März 1915. (Die gemeinsamen Summe wird auf 38 000 Mark veranschlagt.) * Gera, 19. Nov. Der auf dem öffentlichen Kriegsausplage wählende Rüst Kommissar v. Neuglitz hat in Anbetracht des Umfanges, das seine Abwesenheit vorwiegend von längerer Dauer sein wird, die dem Militärministerium unter dem 7. August d. J. erteilte Vollmacht auf die Frau zu übertragen. * Gera, 19. Nov. Der hiesige Landrat hat erlassen folgende Bekanntmachung: „Meine Verfügung vom 31. Oktober, betreffend Höchstpreise für Kartoffeln sind in folgender Weise ergänzt: „Der Höchstpreis für den Zentner Kartoffeln bei Abnahme vom Erzeuger außerhalb des Marktes wird, sofern der Erzeuger nicht die Kosten des Verbandes und Transportes bis zum Käufer übernimmt, auf 3 Mark festgesetzt. Die Preise von 3,50 Mark bzw. 3 Mark beziehen sich für ausgelesene Kartoffeln (marktfähige Ware).“ * Leipzig, 19. Nov. Mehrere Soldaten und Zivilpersonen brachten am Sußmühlentag ein junges Mädchen nach der Potsdamstraße. Das Mädchen war in Gesellschaft mit einem anderen Mädchen, das ebenfalls erkrankt. Wie das Mädchen angibt, ist es in der vorhergehenden Nacht von keinem Geliebten, dem 21 Jahre alten Gattler Dörner in das Gesicht geschossen worden. Der Geliebte hat sich dem selbst erschossen. Die Heftigkeiten ergaben, daß beide am Dienstag mit dem Rüst Kommissar hinter gekommen sind, um sich hier Arbeit zu suchen. Da ihnen dies jedoch nicht gelungen ist, habe, nach den Ermittlungen, Dörner dem Mädchen den Vorstoß gemacht, zusammen aus dem Leben zu scheiden. Das Mädchen verweigerte, ihm diesen Plan auszuführen. Dörner zog jedoch plötzlich einen Revolver aus

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

10 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Georg“, wandte sich Frau Annale an ihren Mann, indem sie dessen mageres Sand ergreif, die ihr, ganz wie Erworpen, ruhig überließen wurde. „Du wirst mir verzeihen, daß ich seit zwei Tagen ein Geheimnis vor dir verborgen habe, es ist dies das erste während unserer Ehe. Ich hätte mich dem Verweigerung den Schmutz aus Versehen in die Schuhe getan. Ein Geheiß im Geschäft heute sie dabei heimlich beobachtet und kamur davon in Kenntnis gesetzt. Darauf hat Kauer, noch ehe Lotte und ich den Laden verlassen konnten, aus der nähen Polizeiwoche einen Kommissar holen und ihr den Schmutz wieder abnehmen lassen. Wenn Kauer auch mit einer ansehnlichen Bußgeldstrafe — Gehaltigkeit müßte ich fast sagen, den Vorfall so darzustellen nicht, als habe unter Kindern Schmutz gelassen, so wird er sicherlich damit meinen Glauben vor den Richter bringen, denn der einzige Zeuge, der Geheiß Kainers, hat ausgesagt, daß Lotte den Schmutz sehr wohl in der Herrlichkeit in ihre Manteltasche gefeckt haben könne. Lotte selbst weiß nicht, wie der Schmutz in ihre Tasche kam, sie muß ihn irgend in Gedanken dahinein gefeckt haben. Das war mein Geheimnis, bisher Georg, und ich hätte viel darum gegeben, wenn Du und Fritz es nie erfahren hätten.“ Der Konflikt lag, während seine Frau sprach, stark vor sich nieder, die Hand, die er ihr überlassen, zitterte merklich. Jedes der Worte schien ihn wie ein Schwertschlag der rührenden Nemesis zu treffen. Er sah auch nicht auf sein Kind, denn das hatte er nicht mit einem anderen Weibem freitlich aus einem anderen Grunde — war ihm zusammenbrechend meinent die Hände vor das Gesicht geschlagen und ihm zuzurufen: „Ich weiß mich keiner schlechten Tat schuldig, Georg, ich liebe ja nur Dich, Dich meinen Verlobten, allein — verlaß mich nicht. Du hast mir ja Treue geschworen und ich habe Dir vertraut. Diese Szenen — hand ich nicht im Moment wieder vor Augen, als seine Frau den Namen Kauer nannte? Es mußte wohl so sein, denn er schweigt, schweig mit einer Beharrlichkeit, die seine Frau mehr beunruhigt, als wenn er, wie es sonst seine Art war, in zornigem Geschimpf sich Luft gemacht hätte. Kainers ernste Worte gegen seinen Gehilfen: „Ist diese Tat meines Kindes nicht, wie ein letzter wuchtiger Schlag des Schicksals gegen den Mann, um ihn an der

Stelle zu treffen, an der er andere so freventlich tödlich verurteilt hat, an der er“ spürten die Wirkung der Tat Lottes auf ihren Vater richtig vorzugehen zu haben. Ja, dieser Schlag traf den harten, egoistischen Mann bis ins innerste Mark. Lotte war sein Stolz, seine Freude gewesen, sie hatte er dazu auszuweisen, sein gesunkenes Ansehen in der Gesellschaft durch die Verheiratung mit einem ihrer reicheren hiesigen Planzengewerker, an den er seine Pläne auf zu vertieren gedachte, und eben aufzugeben. Auf sie lag seine letzte Hoffnung gesetzt, ihr finanziell weiter über Wasser zu halten. Und jetzt, diese Enttarnung seiner Frau! Dieser öffentliche Skandal in den Zeitungen, durch den sie alle gedemütigt wurden! Es schien ihm plötzlich alle Lebensmut entzogen zu sein. Er war einem Toten zurück und er hatte nicht Kraft fort, die ihm ein Kissen unter den Rücken stützen wollte. „Lotte, nur, schaff mir lieber das ungeratene Kind vor Augen fort, ich will es nicht mehr sehen“, sagte er mit bester Stimme. „Georg, urteile nicht vorschnell. Du hörst ja, daß Lotte nicht mit Vorbedacht geschandt hat, sondern in frähtlicher Unvorsichtigkeit. Ingläubigermode mußte es gerade Kavers Muten sein, in dem sie sich dieser unbesonnenheit in ihrer unüberlegten Handlung schuldig machte. Jeder andere Lebensgefährt hätte sich doch erst die Leute angesehen, ehe er sie zur Seite schickte.“ Lotte nickte langsam mit dem Kopfe. „Ist unglücklicherweise war in Kainers Leben. Dieser Kauer hat mich, und wie ich ihn kenne, wird er seine Missetat auf uns nehmen und sich freuen, wenn die da, mein Kind,“ betonte er mit bester Stimme, „als Diebin ins Gefängnis wandern muß.“ Lotte stürzte vor ihrem Vater auf die Knie und rang die Hände. „Vater, bitte nicht so, ich bin unerschuldigt! Ins Gefängnis geht ich nicht, für mich ist nicht ins Wasser!“ rief sie bleich und zitternd vor Scham und Schmerz. „Das wäre auch wieder was recht Gefährliches!“ kam es grimmig über des Bruders Lippen. Verächtlich wandte er sich ab und blühte zum Fenster hinaus. „Fritz, ich nicht so flehlos. Lotte ist und bleibt immer deine Schwester, und wenn sie auch nach Deiner Meinung schwer erkrankt hat,“ rief Frau Annale, dem Ertrunken nachgehend. „Meine Schwester bleibt sie allerdings — lebend!“ höhnte er. Die Mutter jagte nichts weiter heraus. Ihr unglückliches Kind kniff unwillkürlich und es aufrichtig sagte sie in einem Tone, der er nur aus einem Liebenden und vergehenden Mutterherzen dringen kann. „Komm, Lotte, ich begleite Dich auf Dein Zimmer. Dein Vater und Dein Bruder werden, wenn sie ruhiger geworden sind, anders über die Tat denken.“ „Ist das eine tolle Geschichte!“ rief Fritz, als Mutter und Schwester das Zimmer verlassen hatten. „Was ist

nur zu tun angeloßter solcher gravierenden Beweise gegen das wahrnehmbare Gespöß? — Ich kann nichts weiter tun, als die Sache ruhig ihren Lauf gehen zu lassen. Du vor allem darfst Dich nicht in solche Dinge hineinmischen. Das bist Du schon Deiner Stellung schuldig.“ „Das verzeihe ich nicht, Vater. Kannst Du mir zu meinem, daß ich ruhig zusehen soll, wenn solch eine niedrig denkende Krämerseele meine Schwester des Diebstahls beschuldigt, und ich selbst, wenn das unglückliche Mädchen noch schmutz mit Vorbedacht entwendet hätte, wäre es da nicht Deine und meine Pflicht, alles aufzubringen, daß der Vorfall unterdrückt würde?“ „Gewiß, wäre es das. Aber Du hörst doch, daß die Sache sich bereits in den Händen der Polizei befindet, und ich kann die Zeitungen mit ihr beschäftigen, es nichts mehr unterdrücken gibt.“ Frau Annale trat bei diesen Worten wieder ins Zimmer. „Ja, wenn Deine Mutter noch so viel Klugheit besäßen und dem Ladenbesitzer lediglich den Preis für das Halsband angeboten hätte, dann wäre die Geschichte noch rechtlich aus der Welt zu schaffen gewesen. Jetzt ist es natürlich dazu zu spät.“ Frau Annale blieb ruhig bei dieser wenig garten Bemerkung und dem unverständigen Vorwurf. „Du hast wohl nicht recht hingehört, als ich dirhin den Vorfall erzählte“, wandte sie sich an ihren Mann. „Ich erhielt erst Kenntnis von der Tat Lottes, als Kauer mit seinem Gehilfen und dem Polizei-Kommissar in den Kassenraum trat und unser Kind des Diebstahls eines Halsbandes beschuldigte. Ich habe auch dann noch, als ich selbst das Etui mit dem Halsband aus Lottes Manteltasche gezogen hatte, den Versuch gemacht, die Herren zu einer milderen und nachsichtigeren Beurteilung des Vorfalls zu überreden. Ich nannte ihnen unsern Namen und unsern Stand und erbot mich, jede geforderte Entschädigung zu zahlen, die Kauer der Stadt zu zahlen, aber eines Halsbandes bedürftig. Ich habe auch dann noch, als ich selbst das Etui mit dem Halsband aus Lottes Manteltasche gezogen hatte, den Versuch gemacht, die Herren zu einer milderen und nachsichtigeren Beurteilung des Vorfalls zu überreden. Ich nannte ihnen unsern Namen und unsern Stand und erbot mich, jede geforderte Entschädigung zu zahlen, die Kauer der Stadt zu zahlen, aber eines Halsbandes bedürftig. Ich habe auch dann noch, als ich selbst das Etui mit dem Halsband aus Lottes Manteltasche gezogen hatte, den Versuch gemacht, die Herren zu einer milderen und nachsichtigeren Beurteilung des Vorfalls zu überreden. Ich nannte ihnen unsern Namen und unsern Stand und erbot mich, jede geforderte Entschädigung zu zahlen, die Kauer der Stadt zu zahlen, aber eines Halsbandes bedürftig. Ich habe auch dann noch, als ich selbst das Etui mit dem Halsband aus Lottes Manteltasche gezogen hatte, den Versuch gemacht, die Herren zu einer milderen und nachsichtigeren Beurteilung des Vorfalls zu überreden. Ich nannte ihnen unsern Namen und unsern Stand und erbot mich, jede geforderte Entschädigung zu zahlen, die Kauer der Stadt zu zahlen, aber eines Halsbandes bedürftig.“ (Fortsetzung folgt.)

der Taube und hoch seiner Geliebten ins Gesicht. Das Mädchen brach hierauf bewußlos zusammen. Als es wieder zu sich kam, war es Tag. Es irrte dann im Hofstele herum, bis es von dem Soldaten mit nach der Küche genommen wurde, von wo es gleich ins Krankenhaus gebracht worden ist. Dörner wurde am Donnerstag morgen bei im Hofstele gefangen.

† Dessau, 19. Nov. Der Anhaltische Herzog hat befohlen die Bewilligung einer Kriegsbilanz von 10 000 Mark. Außerdem spendeten mehrere Zweigvereine des Klubs aus eigenen Mitteln weitere 1600 Mark für den gleichen Zweck.

† Herstein, 19. Nov. In der Nacht zum Dienstag wurde in dem an der Hauptstraße gelegenen Hofmannschen Bäckerei- und Materialwarenladen ein dreifacher Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe fingen den Laden des nach der Straße hinausgehenden Fensters aus, drückten dieses ein und gelangten in einen neben dem Laden gelegenen Raum. Aus diesem gingen sie durch eine Tür in den Laden selbst. Sie entwendeten Bäckerei an Strickleit, Käse, Schokolade und anderes im Werte von über 400 Mark. Auch die Zählstafe öffneten sie in sachkundiger Weise und nahmen das Bargeld heraus. Aus dem Laden gingen sie in die hinter diesem liegende Wohnkammer und fanden hier noch 40 bis 50 Mark in Papergeld. Der Besitzer des Geschäfts ist zurzeit im Felde. In der betreffenden Nacht war kein Mann in der Wohnung, denn der Bäckergehilfe war tags zuvor entlassen.

† Leipzig, 19. Nov. In einer gemeinsamen Sitzung des Direktors und des Finanzausschusses, welcher der Staatsoberste Kreischaupmann von Burgsdorf, der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Dietrich, sowie der für die Anstellung ernannte Kommissar der Stadt Leipzig, Geheimrat Kommerzienrath Peter Meyer, beigewohnt haben, ist der Beschluß gefaßt worden, die sogenannten Sicherheitsbeträge für die Burg jetzt voll einzufordern mit der Maßgabe, daß es den einzelnen Zeichnern freigestellt werden soll, die zweite Hälfte ihres gezinschten Betrages bis zum 15. Januar 1915 einzuzahlen.

Merseburg und Umgegend.

20. November.

„Auszeichnungen.“ Dem Hilfsarbeiter in Landwirtschaftsmilitär, Oberleutnant der Generalkommission für die Bildung von Reserveoffizieren d. 2. bei der Feldartillerie, dessen Vater, der verorbete Rechnungsrat Obeling in Merseburg, 1870-71 in derselben militärischen Stellung als Batteriechef das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse erwarb, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Derselbe Auszeichnung erhielt der Gefreite im 4. Garde-Regiment s. F. u. u. i. a. Sohn des Drehers Liebau und der Feldgenarmen-Regimentschef Wille 4. von hier.

„Der Landrat von Orla.“ Wendt sich der Bitte an die Bevölkerung, Gaben für den Kreis Orla, der am meisten unter den Kreisen zu leiden hat, in reichem Maße zu stiften. Solche nimmt zur Übermittlung die Sammelstelle des roten Kreuzes, Seiffnerstraße 12, an.

„Die zu Lieferungen für die Heeresverwaltung verpflichteten Fabrikanten werden vielfach von ihrer Kundenschaft, sogar unter Klageandrohung, zur Erfüllung der diese gegenüber eingegangenen Lieferungsverpflichtungen in einer Weise gedrängt, daß das Interesse der Heeresverwaltung darunter leidet.“ Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps sieht sich deshalb veranlaßt, allen für die Heeresverwaltung Verpflichteten zu verbieten, Aufträge ihrer Privatindustrie vor denjenigen der Heeresverwaltung zu erledigen.

„Von den Mannschaften des 3. Inf.-Regts. Nr. 163 wurden mit dem 6. 11. 1914 2. Klasse weitere ausgezeichnet: Stadtsart Dr. Zebst, Stadtsart Dr. Salte, Wiltzienart Dr. Bentz, Unteroffizier Zehn, Rentmann von Zoepfer, Fähnrich v. Mantel, Feldw. Jahn (6. Komp.), Feldwebel Günther (11. Komp.), Wizefeldw. der Res. Gieglmann (8. Komp.), Wizefeldwebel Tittel (4. Komp.), Wizefeldwebel Drogmiz (10. Komp.), Offiz. Stoll, Hartmann (9. Komp.), Sergeant Müller (2. Komp.), Sergeant Meinhardt (6. Komp.), Sergeant Siller (6. Komp.), Sergeant Spitzauer (10. Komp.), Sergeant Jaeger (10. Komp.), Unteroffizier Wönnich (1. Komp.), Unteroffizier Nothe (1. Komp.), Unteroffiz. d. 2. Kaiser (1. Komp.), Unteroffiz. der Res. Wengel (1. Komp.), Unteroffiz. Wiesel (2. Komp.), Unteroffiz. d. 2. Wisse (2. Komp.), Unteroffiz. der Res. Müller (8. Komp.), Unteroffiz. Gieseler (4. Komp.), Unteroffizier Dösch (6. Komp.), Unteroffiz. d. Effen (6. Komp.), Unteroffiz. Knolle (6. Komp.), Unteroffiz. Varhels (6. Komp.), Unteroffiz. der Res. Warthardt (7. Komp.), Unteroffiz. der Res. Kreisemann (9. Komp.), Unteroffiz. der Res. Conrad (12. Komp.), San.-Unteroffiz. Franke (6. Komp.), San.-Unteroffiz. Tittel (8. Komp.), San.-Unteroffiz. Gruber (10. Komp.), San.-Unteroffiz. Ehrlich (9. Komp.), Gefreiter Soderreiter (2. Komp.), Gefreiter der Res. Zieme (1. Komp.), Gefreiter Mai (3. Komp.), Gefreiter der Res. Gerhardt (4. Komp.), Gefreiter Wilschke (5. Komp.), Gefreiter Knolle (6. Komp.), Gefreiter Diener (6. Komp.), Gefreiter Baum (10. Komp.), Gefreiter der Res. Weder (12. Komp.), Gefreiter der Res. Franke (12. Komp.), Gefreiter der Res. Wolf (12. Komp.), Musiker Eym (4. Komp.), Musik. Wolf (6. Komp.), Musik. Köhler (6. Komp.), Musik. Zehner (7. Komp.), Musik. Hofmeister (8. Komp.), Musik. Schlander (9. Komp.), Musik. Gumppe (9. Komp.), Musik. Ernst (10. Komp.), Musik. Sabus (10. Komp.), Musik. Wöring (11. Komp.), Musik. Nicol (11. Komp.), Reservist Meyer (1. Komp.), Reservist Drobant (1. Komp.), Reservist Baute (1. Komp.), Reservist Ritter (3. Komp.), Reservist König (7. Komp.), Reservist Rogel (8. Komp.), Reservist Hering (11. Komp.), Frontenträger Heinde (6. Komp.), Dorfmil. Reijßer (10. Komp.), Jäger (2. Komp.), Jäger-Wat. Nr. 7, a. F. 4153).

„Beurlaubungen für unsere Truppen.“ Die Heeresleitung hat angeordnet, daß fortan jedem im Soldatenverhältnis befindlichen Mann ein Urlaub von 14 Tagen verabschiedet werden sollen. Wie weiter Conrad Dreher, der mit Ludwig Thoma mit Liebesgaben bei den Truppen im Felde war, in einem öffentlichen Vortrag mitteilte, ist ein Teil der beläglichen Kriegskontribution an die Soldaten verteilt worden, und zwar fast jeder Tag 1 Pf. 40 M. erhalten.

„Für Rekruten.“ Es wird darauf hingewiesen, daß es völlig zwecklos ist, wenn Kriegsfreiwillige, Freiwillige und ausgeborene Rekruten sich mit Einstellungsgeldern an das feld. Generalkommando wenden. Derartige Gelder sind grundsätzlich nur bei den zuständigen Bezirks-

kommandos mündlich oder schriftlich anzubringen. Die Einstellungstermine der Rekruten sind von dem eintretenden Bedarf abhängig und können daher nicht angegeben werden. Die Rekruten werden außerdem darauf hingewiesen, daß sie in erster Linie den Bezirkskommandos unterstellt sind und Gelüste usw. nur an diese zu richten haben. Zweiterhandlungen werden nicht bestraft.

„Sendungen für Kriegsgefangene.“ Die Schweizerische Postverwaltung, die den Postverkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich vermittelt, führt Klage darüber, daß die als Briefe versandten Schächtelchen aus Karton mit Zigarren usw. für Kriegsgefangene oft schon in der Schweiz beschädigt eintreffen. Es könne stellen ein Postfach entleert werden, ohne daß dabei Reklamen irgend welcher Art gemacht werden. Die deutschen Absender sollten daher auf besonders haltbare Verpackung der Liebesgabenbriefe an Kriegsgefangene um zu mehr Bedacht nehmen, als diese Sendungen durch zahlreiche Hände gehen, bis sie zu den Kriegsgefangenen gelangen.

Weihnachtsspätere. Spätestens 1. Dez. Seiffnerstr. 1.

„Zahlungswesen während des Krieges.“ Der Minister für Handel und Gewerbe hat an die Handelskammern folgenden Erlaß gerichtet: In meinem Rundschreiben vom 22. August d. J. habe ich auf die Gefahren hingewiesen, die unserem Wirtschaftslieben durch die Inflation und den Beschränkung des vor dem Kriegsausbruch anstandslos gewährten Kredits erwachsen könnten. Die Unterstützung dieser Mahnung durch die Handelsvertretungen hat dazu beigetragen, daß auf dem Gebiete des Kreditwesens nach Überwindung mancher unter den ersten Kriegseindrücken erklärlichen Aussetzungen Verhältnisse eingetreten sind, die den unangenehmen Fortgang unseres Wirtschaftslebens gestatten. Bei der durch die Kriegslage gerechtfertigten ruhigeren Auffassung der Lage muß auf der anderen Seite von den Schuldner erwartet werden, daß sie ihren Verpflichtungen, soweit es irgend in ihren Kräften liegt, pünktlich nachkommen. Für die ungefähre Weiterführung unseres Wirtschaftslebens ist dies nicht weniger erforderlich als etwa ein Ansehen der sich hierauf anschließende, unter Umständen auch darüber hinausgehende Kreditgewährung. Mit Recht hat es der Präsident des Deutschen Handelstages in seinem Rundschreiben vom 11. August d. J. als Ehrenpflicht für jeden Schuldner bezeichnet, seine Verpflichtungen auch während des Krieges so vollständig und so pünktlich wie nur irgend möglich zu erfüllen. Die Verhältnisse an sich gelangte Eingaben und mangelnde sonstige, zu meiner Kenntnis gelangene Tatsachen lassen erkennen, daß sich nicht alle Schuldner genügend darüber klar sind, daß sie durch Säumnis in der Erfüllung ihrer Pflichten nicht nur einzelne Gläubiger, sondern durch die Säumnissen, die auf die Höhe des Wirtschaftslieben ankommen, auch das Gemeinwohl schädigen. In dem Bestreben, dem entgegenzutreten, rechne ich auf die Hilfe fördernde Unterfertigung der Handelsvertretungen, wie ich sie bei der Befämpfung unbedingter Kreditbeschränkung gefunden habe. Ich erlaube Sie, falls Klagen an Sie gelangen, daß zahlungswichtige Schuldner nicht sachliche Rechtfertigung ihrer Pflichten nicht nachkommen, diesen Klagen nachzugehen und in geeigneter Weise dahin zu wirken, daß die Schuldner ihren Verpflichtungen gerecht werden.

„Esp. Totenopfer auf den Friedhöfen.“ Die Kriegervereine oder auch die Jugendverbände der einzelnen Ortschaften und Gemeinden können am kommenden Sonntag unsern Salk in besonderer Weise teilnehmen. Nichts kann uns in die Lage zu setzten, auf die Friedhöfe zu gehen. Da ist eine Gelegenheit, Trostbitter zu verteilen, die auch auf das aus dem Krieg erwachsene Leid Bezug haben müssen, aber es sollte auch auf diesem Tage von den Trauernden für die Verwandten und für die Angehörigen der Gefallenen auf den Friedhöfen gesammelt werden. Die Erlaubnis dazu wird von den maßgebenden Stellen gerne gegeben werden. Nichts kann uns in die Lage zu setzten, auf die Friedhöfe zu gehen. Da ist eine Gelegenheit, Trostbitter zu verteilen, die auch auf das aus dem Krieg erwachsene Leid Bezug haben müssen, aber es sollte auch auf diesem Tage von den Trauernden für die Verwandten und für die Angehörigen der Gefallenen auf den Friedhöfen gesammelt werden. Die Erlaubnis dazu wird von den maßgebenden Stellen gerne gegeben werden. Nichts kann uns in die Lage zu setzten, auf die Friedhöfe zu gehen. Da ist eine Gelegenheit, Trostbitter zu verteilen, die auch auf das aus dem Krieg erwachsene Leid Bezug haben müssen, aber es sollte auch auf diesem Tage von den Trauernden für die Verwandten und für die Angehörigen der Gefallenen auf den Friedhöfen gesammelt werden. Die Erlaubnis dazu wird von den maßgebenden Stellen gerne gegeben werden.

„Die Verabfolgung von Eisenbahnfahrkarten an russische Arbeiter wird von den Bahndirektionen regelmäßig abgelehnt werden.“ Inwieweit es sich nicht um Lösung von direkten Fahrkarten nach einer Station eines neutralen durch einen nicht im wehrpflichtigen Alter stehenden Russen durch durch russische Arbeiterinnen handelt und diese einen von der geltend gemachten oder kausalen Verletzung des neutralen Staates direkten Maß vorzuziehen vermögen. Abwehnen von den vorerwähnten Ausnahmen werden Bahndirektionen an russische Inlandwirtschaftliche Arbeiter nur dann verabfolgt werden, wenn die Genehmigung des zuständigen Landrats zum Antritt einer neuen Arbeit vorliegt, oder wenn zur Befreiung eines wirtschaftlichen Zustandes oder zur Durchführung von Meliorationsmaßnahmen durch eine Behörde oder mit behördlicher Genehmigung die dahin arbeitslose russische Arbeiter in bestimmte unter Arbeitermangel leidende Gebiete geleitet werden.

„Weihnachtsvorsorge.“ Es ist nicht übertrieben, schon jetzt den Blick auf das Weihnachtsfest hinzuwenden, auf das Fest im Felde unter dem Sternenhimmel Frankreichs und Rußlands. Wie werden in der heiligen Nacht, die vielleicht keine stille ist, die Gedanken hin- und hergehen, und in Millionen deutschen Familien wird man sich fragen, ob den Lieben in der Ferne der Gedanke an den heiligen Abend auch in ununterbrochenem Strome über die Etappen ins Feldlager geleitet wird, für das Fest muß auf doppelte Stärke aufpassen, und darum sollten wir bereits in diesen Tagen Vorsorge treffen: zurücklegen, sammeln, sparen und die Wohnung vorbereiten. Bis dahin wird hoffentlich den elenden Dieberräten, die unsere kleinen Truppen so schändlich die Liebesgaben verkürzen, ein Weg vorgeschrieben sein. In welchen Anlagen — so schreibt man der Deutschen Tageszeitung — welche Verkürzung stattgefunden hat, kann man sich kaum vorstellen. Manche, der gekürzter sein Schein in die Schützengräben senden sollte, ist nach einer Reihe von Mißerfolgen endlich erlöst, weil er nicht für Spitzbuben, Zigarren, Tabak, Pfeffer und Schokolade liefern wollte. Wir müssen die Sendung haben, daß alle Weihnachtssendungen

auch wirklich an den Ort ihrer Bestimmung gelangen. Diese Veranlassung, die sich an Übergeben, müßlich Ersparten verkürzt, muß erlöset werden. Wir vertrauen darauf, daß es mit aller Strenge geschehen, und in dieser Zuversicht wollen wir inzwischen darauf stehen, wie wir unsere Lieben in Feindesland zeigen können, daß mit ihrer zum Fest gebacht haben, wie wir einen schmerzlichen Abgang der Weihnachtszeit bei ihnen aufleuchten lassen können.

„Die Verwendung der Trodenkartoffeln zur Brotbereitung.“ Um der Bundesratsverordnung vom 21. Okt. 1914 über den Verkehr mit Brot in entsprechender Weise nachkommen zu können, wird aus Bäckereien nachstehendes bei der Behandlung von Trodenkartoffelpräparaten anzuempfehlen. 1. Die Kartoffelstübe sind ein- und einige Stunden vor der Verwendung in warmem Wasser aufzulösen, bis diese eine dickflüssige Beschaffenheit annehmen. Beim Reigmachen wird diese Masse dem übrigen Teig zugegeben. 2. Das Kartoffelstübe (in gemahlene Kartoffelstübe) kann entweder gleich mit dem Roggenmehl trocken zusammengegeben werden oder mit dem Roggenmehl aufzulösen. 3. Das Kartoffelstübe (in gemahlene Kartoffelstübe) kann entweder gleich mit dem Roggenmehl aufzulösen. 4. Kartoffelstübe ist vor der Beimischung in warmem Wasser aufzulösen. Für alle Mischungen ist es geboten, den Teig etwas wärmer zu behandeln, wie bei reinem Roggenmehl, ebenso muß derselbe etwas feiner werden. Für eine flotte Gare ist Sorge zu tragen. Im allgemeinen müssen die Mischungen etwas länger im Feuer stehen wie bei reinem Roggenmehl. Ganz besonders bedarf es auch Mischungen von Kartoffelstübe oder Kartoffelstüben mit Kartoffelstüben auf ungefähr gleichen Teilen zwecks Zulag zum Roggenmehl. Hierauf ist ganz besonders hinzuweisen, weil die zu dem alleinigen Vertrieb der Trodenkartoffel berechnete Trodenkartoffel-Verwertungsgesellschaft genannt sein wird, meistens Kartoffelstübe auf liefert. 5. Für die Herstellung von Brot werden in gebähten und gemischten oder in geriebenen Zustände auch dem Brotteig zugegeben und zwar in vierfacher Menge der Trodenkartoffel, ohne bei der Verarbeitung irgendwelche Schwierigkeiten zu bieten. Werden diese Punkte berücksichtigt, so wird die Erzeugung der einzelnen Brote sehr leicht zu bewerkstelligen. Die Verwendung von Trodenkartoffeln führt, umso mehr, da bereits in vielen Gegenden Kartoffelmehl während der letzten Zeit dem Brot zugegeben wurde. Bei hinreichend sachkundiger Behandlung hat sich das mit Trodenkartoffel oder Trodenkartoffeln verriebene Roggenbrot (Schwarzbrot und Pfefferbrot) bewährt, als reines Roggenbrot. 6. Geht das überflüssige Mehl ab! Da sich infolge des Kriegszustandes schon seit längerer Zeit ein Mangel an Silberseidenmünzen bemerkbar macht, der überall, insbesondere an den Kassenstellen des öffentlichen Verkehrs, der Banken und Fahrkartenzellen auf das unangenehmste empfunden wird, ist es wünschenswert, daß alles im Lande vorhandene Silber- und Goldmünzen, Silber, je es im Besitz größerer Gesellschaften, Vereine oder vermögiger Privatpersonen, soweit es entsprechend ist, dem Staate für Münzgedruckt zur Verfügung gestellt wird. Es handelt sich hierbei vorwiegend um veraltete Tafelbedeckung, als Silberne Teller und Gabeln, Silber-Teller, Servierbesteck, Messer, Besteck, Tafelgeschlösser und Silbergeschlösser, fern a. a. O. Silberne und Goldene Uhren und Schmuckgegenstände, Silber- und Goldene Ketten und Ringe und sonstige dergleichen Gegenstände, soweit sie einen besonderen Kunstwert nicht besitzen. Wer sich solcher Sachen, die vielleicht unbenutzt und unbenutzt in einer dunklen Truhe ruhen, jetzt entäußern damit sie zu Gunsten des Vaterlandes einen doppelten Dienst leisten. Also heraus mit dem toten Metall, damit es in neuen Gewand, mit dem Silber unseres treuehellen Adlers geschmückt, wertvolle Dienste leistet. Beachtet sie hier noch, daß sich kleinere Mengen zur unmittelbaren Unterstützung an die Hilfswesen wegen der damit verbundenen Anträge nicht eignen und schon deshalb besser dem Sammelstellen des roten Kreuzes zugeführt werden.

„Unser Garten im November.“ Die Herbstarbeiten bieten uns bei gutem Wetter noch reichlich Gelegenheit, zahlreiche vorbereitende Arbeiten für das nächste Frühjahr auszuführen, um eine möglichst intensive Ausnutzung des Gartens zu erreichen. Jeder Gartenbesitzer sollte deshalb sich einen Plan für die nachfolgende Befahrung machen, damit er die Bodenbearbeitung und Düngung des Landes darnach einrichten kann. Weite, die Wurzelgalle, Zwiebeln, Bohnen und Erbsen tragen sollen, bedürfen keiner Stallmistdüngung, andere, die mit Hartfäulekrankheiten, wie z. B. Kohlrassen, Salaten, feiner Gurken, Kürbissen und Tomaten befallen werden, müssen reichlich mit Stallmist gedüngt werden. Durch diese Düngung wird eine bessere Ausnutzung des Gartens und der Düngung erzielt. Die Düngung mit Jauche, Stallmist und Handelsdünger kann schon im Herbst geschehen. Selbstverständlich wird man die leichtflüchtigen Düngemittel besser im Frühjahr vor der Befahrung geben. Zur Winterdüngung eignet sich nur Thomasmehl, Kainit und Schwebelsteinammoniat. Letzteres soll nach neueren Erfahrungen im letzten Boden auch besser im Frühjahr untergebracht werden. Eine reichliche und richtige Düngung ist sehr wichtig für das rasche Wachstum der Gemüße. Sie darf deshalb nicht aus Sparlichkeit eingespart oder unterlassen werden. Dadurch würde sonst der Ertrag des Gartens vermindert. Der Kleingarten ist eine wertvolle Erntequelle für den Besitzer, der es versteht, ihn richtig zu bewirtschaften. Welche Bedeutung er für die Volksernährung hat, beweist die Bewertung, welche ihm in an der Arbeit des Krieges neuerdings durch maßgebende Körperlichkeiten für Bodenreform zugesprochen wird. In die Mitunter der Bundesstaaten und andere einflussreiche Stellen wurde das bringende Ertruden gerichtet, die Anlage der Kleingärten mit allen Mitteln zu fördern, um eine Steigerung der Gemüse- und Obstproduktion auf vaterländischem Boden herbeizuführen, um dadurch eine bessere Volksernährung vorzubereiten und den Weg zum Auslande einzuschließen. Der Kleingarten hat einen großen wirtschaftlichen Bedeutung, das wird sich im nächsten Jahre und besonders nach dem Kriege in vollem Umfange zeigen. Deshalb sollten alle Gartenbesitzer jetzt darauf hinarbeiten, durch eine sachgemäße Bodenbearbeitung und Düngung, sowie durch die Ausnutzung von Düngemitteln und Beerensträuchern den höchsten Ertrag herauszuwickeln. Der Kleingarten hat einen großen wirtschaftlichen Bedeutung, das wird sich im nächsten Jahre und besonders nach dem Kriege in vollem Umfange zeigen. Deshalb sollten alle Gartenbesitzer jetzt darauf hinarbeiten, durch eine sachgemäße Bodenbearbeitung und Düngung, sowie durch die Ausnutzung von Düngemitteln und Beerensträuchern den höchsten Ertrag herauszuwickeln. Der Kleingarten hat einen großen wirtschaftlichen Bedeutung, das wird sich im nächsten Jahre und besonders nach dem Kriege in vollem Umfange zeigen. Deshalb sollten alle Gartenbesitzer jetzt darauf hinarbeiten, durch eine sachgemäße Bodenbearbeitung und Düngung, sowie durch die Ausnutzung von Düngemitteln und Beerensträuchern den höchsten Ertrag herauszuwickeln.

Anzeigen.
Für die Einnahmen der Anzeigen
ist die Einnahme der Anzeigen
an bestimmt vorgeschriebenen Tagen
oder Abenden können wir keine
Verantwortung übernehmen, jedoch
werden die Abende der Anzeigen
einer nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag den 22. November.
(Totenfest.)

Gesammelt wird eine Kollekte
für die Stadtmission in Wagdeburg
Es predigen:

Dom. Norm. 10 Uhr: Sup.
Vortrag.
Im Anschluss Beichte u. heiliges
Abendmahl. Derselbe.
Nachm. 5 Uhr: Diak. Wuttke.
Im Anschluss Beichte u. heiliges
Abendmahl. Derselbe.
Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder-
gottesdienst.
Frauenverein fällt aus.
Jungfrauenhilfe. Dienstag
abend 8 Uhr im Schloß.
Stadt. Norm. 4 1/2 Uhr: Pastor
Werber.
Im Anschluss Beichte und
Abendmahl. Derselbe.
Nachm. 5 Uhr: Pastor Werber.
Im Anschluss Beichte und
Abendmahl. Derselbe.
Abd. 8 Uhr: Jungfrauenverein.
Pastor Werber.
Dienstag abend 8 Uhr Evg.
Mädchenbund St. Magini
Mühlstraße 1. Frau Pastor
Hiem.

Resmarke. Vormittags 10 Uhr:
Pastor Volt.
Im Anschluss Beichte u. Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Pastor Volt.
Im Anschluss Beichte und
heiliges Abendmahl.
Merseburg. Vormittags 10 Uhr:
Pastor Delius.
Im Anschluss an den Gottes-
dienst und abends 7 Uhr
Beichte und Abendmahl.
Meuschan. Nachmittags 5 Uhr:
Beichte und Abendmahl.
Sottesbieritz im Kirchspiel Ebergan.
Ebergan. Norm. 7 Uhr.
Abendmahl.
Kirchhaindorf. Norm. 10 Uhr.
Abendmahl.



Nach langem hängen
Soffen wurde uns jetzt die
taugliche Gemütsheit, daß
mein imhalseliebter Sarte,
der treuherzige Vater
unserer 6 Kinder, unser
bergsamer Sohn, Bruder
und Schwager

Hermann Ludwig
Wehrmann im Landwehr-
Inf.-Reg. Nr. 72, 7. Komp.
im Kampfe gegen die Russen
am 10. Okt. bei Tarcyn
den Selbsterlöb fürs Vater-
land gefunden hat.

Dies zeigt schmerzvoll
an im Namen aller Hinter-
bliebenen die tiefste Trauer
Witwe

Anna Ludwig geb. Pohlenz.
Merseburg, 20. Nov. 1914.

Schlaf wohl in die besten
unseres Lebens.

Kein Kampf die Stürme
mehr eine Ruh.

Wir unser Soffen war
vergeben.

Nun deckt im Feindesland
sich fremde Erde zu
Gehet und unerschaffen
von den Deinen.

Bekanntmachung.
Unter den Zugspigen der Zuder-
fabrik Zeig in Gleina-Pulchert ist
die Mau- und Klauenfische aus-
gegeben.
Zeig, den 11. November 1914.
Der Königliche Landrat.
gez. Winkler.

Veröffentlichung.
Merseburg, den 14. Nov. 1914.
Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.
Die 2. Erziehungsklasse des
Feld-Artillerie-Regiments Nr. 55
in Naumburg a. S. beabsichtigt
ihren Bedarf an Weiden durch
eigenständigen Kauf zu decken.
Angebote sind direkt an die Ver-
waltung zu richten.

Merseburg, den 14. Nov. 1914.
Der Königliche Landrat.



Im Kampfe gegen Frankreich starb am
5. d. Mts. den Heldentod

der Bureauhilfsarbeiter der Sozietät
Erich Eckardt.

Kriegsfreiwilliger im Inf.-Reg. Nr. 26.

Wiederum beklagen wir den Verlust eines
hoffnungsvollen jungen Beamten, der uns
durch die Vortage seines Herzens und Charakters
lieb geworden war.

Wir werden ihm allezeit ein ehrenvolles
Gedenken bewahren.

Merseburg, den 19. November 1914.

Der Generaldirektor und die Beamten
der Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen.

Bekanntmachung.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsanwalt haben wir
das Verbot der Einfuhr von Schweinemagen, die in gewissem
Ausmaß als Dämme zur Unterdrückung gestellt werden (Nr. 4 des
Hundertstückes vom 24. Juni 1909 S. 21. G.) 204 für die Dauer
der durch die Bekanntmachung vom 4. August d. J. (S. 21. G. S. 21.
S. 200) angeordneten Einfuhrerleichterungen für Fleisch hierdurch
auf Schweinemagen dürfen demnach bis auf weiteres, vorbehalt-
lich etwaiger Beanstandungen bei der bestimmungsmäßigen Unter-
suchung, wieder zur Einfuhr zugelassen werden.

Berlin W. 9, den 27. Oktober 1914.
Der Minister für Landwirtschaft,
Domänen und Forsten,
Im Auftrage,
gez. Dr. Schroeter
J. O. No. 1 A 111 E 10 547 M. L. L.

Der Minister des Innern.
In Vertretung,
gez. Dr. Drehs.
M 7912 M. d. L.

Allgemeine Verfügung Nr. I 143/1914.
Veröffentlicht.
Merseburg, den 14. November 1914.

Der Königliche Landrat.

Aufruf!

Der Kreis Ortelburg gehört zu den Kreisen Ostpreußens,
die durch den Einfall der Russen am meisten gelitten haben. Die
Stadt Ortelburg ist zu drei Vierteln gänzlich zerstört, alle
Gebäude und Garküchen sind niedergebrennt, auf dem Lande
sind 12 Ortsteile gänzlich oder zum großen Teil vernichtet.
Für ganze sind etwa 900 Wohnungen zerstört; die übrigen
Wohnungen in diesen Ortsteilen sind von den Russen zum Teil
bis auf das letzte Stroh geplündert und vermintet worden.
184 Personen sind von der Russen verschleppt, 16 ermordet worden.
Der Winter steht vor der Tür!
Es wird daher herzlich um Überlieferung von warmen Sachen,
Schuhwerk und für Kinder, gebeten, auch Reis, Tee, Kaffee,
Kaffeezubehöre sind erwünscht.

Besonders dankbar wäre ich auch für Geldsummen zur
Unterstützung der schon so schon armen Bevölkerung. Alle
Sendungen werden an das Hauptamt erbeten.

Ortelburg, den 20. Oktober 1914.

Der Landrat: von Bülowe.

Gaben erbittet zur Weiterleitung nach Ortelburg die
Sammelstelle des Roten Kreuzes für die durch Kriegsgut geschädigten
Ortsteile in Merseburg, Sefnerstraße 12, Frau von Behr.

Günstiges Viehangebot.

Vom Donnerstag den 19. November cr. ab stehen
bei mir wieder

**1500 Stück ostpreussisches
Bieh von Städtlingen**

wie folgende Rasse, Bullen, Stiere u. Jungvieh
sehr preiswert zum Verkauf. Ich bitte die kundfertige
biefle Landwirte, der Lage der Dampfen Bedienung
zu tragen und mich in der Erfüllung des gestellten Auf-
trages zu unterstützen.

Joseph Frank, Bieh-Geschäft, Halle a. S.,
Detailgeschäft 69. Telefon 422

Zum Totenfeste

empfehle — Kranze — in jeder Preislage.

Bestellungen nehme schon jetzt gern entgegen.

Keil, Winkel.

Handarbeiten,

gezeichnet, angefangen, fertig, in jeder Preislage und jeder Art
reichhaltig sortiert.

Materialien

zum Sticken, Stricken, Häkeln für
Golfjassen, Schlafdecken, Läufer, Hals, Mägen usw.

Größte Auswahl.
Inh.:
G. Hoffmann v. Saika Markt 19.

Mitglied des Rabatt-Clubsvereins

Von einer Köchin verraten
wunder seltsames Rezept zur Herstellung einer
ausgezeichnet schmeckenden Braten-Sauce:
Man zerleiern einen
Schmeißer-Saucen-Würfel
das Stück zu 10 Pfd. hinreichend für 100 Fleisch-
und setzt die Würfelchen ohne andere Zutaten
den Braten gleich vom Beginn des Schmorens zu
den Würfel enthält alle notwendigen Zutaten,
wie: Pfeffer, Zwiebel, Kräuter Gewürze
Für echt mit weißer Schutzmarke
— hier überall zu haben.
Wachen Sie einen Verlust.
Schutzmarke

Bekanntmachung.
Die zu Lieferungen für die
Seeversverwaltung verpflichteten
Fabrikanten werden vielfach von
ihrer Privatindustrie, sogar
unter Klagenandrohung, zur Er-
füllung der Lieferungsverpflichtungen
in einer Weise gedrängt,
daß das Interesse der Seevers-
verwaltung darunter leidet. Ich
stehe mir deshalb verpflichtet,
allen zu Lieferungen für die
Seeversverwaltung Verpflichteten
Fabrikanten, Handwertern,
Kaufleuten usw. — hierdurch zu
verrichten, unter der Bedingung
fürsichtlich vor den Verfügungen der
Seeversverwaltung d. S. unter
Zurückstellung dieser zu entscheiden.
Der stellvertretende
kommandierende General:
Fehr, von Blyden,
General der Infanterie,
a la suite des. Ostschiffer-
Bataillons Nr. 2.

Veröffentlichung.
Merseburg, den 14. Nov. 1914.
Der Königliche Landrat.

Zwangszerteilung.
Somabend den 21. Nov. cr.,
vormittags 11 Uhr werde ich in
in der „Fankenburg“
1 Bettzimmer, 2 Sofas, 1 Sofa-
offenlich meistbietend gegen Bar-
zahlung.
Wiegner, Gerichtsvollzieher in
Merseburg, Gütende Nr. 4.

Domstraße 3
ist die 3. Etage, 7 Zimmer, Küche
und Nebengebäude, im vorerwähnten
und sofort zu beziehen. Es sind
schöne, große Räume.

Preis 200 Mk.
Best. Wohnung, ist besonderer
Umstände halber sofort oder
1. Jan. 1915 zu beziehen. In zu-
stimmender Absicht Nr. 30. Hof 1 Tr.

Gut möblierte Wohnung
(2-3 Zimmer) an vorerwähnter
baltische Str. 39, part.

Gut möbl. Zimmer Bahnhofstr. 4. II.

Schlafstelle, auch für Mäd-
chen, an vorerwähnter
Neumarkt 82.

Freundl. Schlafstelle,
auch für 2 Personen, sofort oder
1. Dezember zu beziehen.
Seitenhause 1.

Ein kleiner, wenig gebrauchter
Staubsauger
billig zu verkaufen Al. Ritterstr. 7.

**Alle Sorten
Felle u. Häute**

taucht
Karl Winzer, Gottfriedstraße 39.
Koulor im Hote links.

Fein Bäckerei
F. Möher, Brauhausstr. 8
empfehlen

Kleine Stollen
in die Weihnachts- Pakete
unserer Truppen.

Feinste Zutaten, darun äußerst
lange wohlschmeckend.

Aerzte

bezeichnen als vorzügliches
Hustenmittel

**Kaiser-Bros-
Caramellen**

mit den 3 Tännchen

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

verleitet, Verabreichung
Katarth, Ichm-zerden Hals,
Reuchhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
dabei hoch willkommen jed.

Kriegler!
6100 rot. belg. Beugn. v.
Aerzt u. Privat-
oerbürgen d. höchsten Erst-
Abteilung.

fein schmeckende Bonbons.
Kafee 25 Pf. Dose 50 Pf.
Kriegsbezug 15 Pf.
te in Portl.

Zu haben in Merseburg
in Apotheken sowie bei:
B. Nieslich, Inh. Curt Niel,
Vbler-Deoprie, Hermann
Weniger, Neumarkt-Drög.,
Dito Glasse, Kolonial-
Hdl. u. Schmal, Wäckerlin,
Hsh. Kränker, Kolonial-
Hdl. Ferner: Marg. Welf
in Wilscheln. G. S. Hülle
in Lauchstedt.



Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum
„Merseburger Correspondent“

Nr. 47

Sonnabend, den 21. November.

1914

Soll der Landwirt bei den jetzigen Preisen seine Kartoffeln verkaufen oder zur Viehfütterung verwenden?

Von Direktor Ritgen, Brüm.

Augenblicklich dürfte die vorliegende Frage sowohl von Seiten der Landwirtschaft wie auch seitens der konsumierenden Bevölkerung ein ganz besonderes Interesse verdienen.

Die kaufende Bevölkerung sagt: „Es sind genug Kartoffeln vorhanden, wie aus den amtlichen Ernteschätzungen hervorgeht, aber die Landwirte halten mit dem Verkauf zurück, um später noch höhere Preise zu erhalten. Inwieweit dies zutrifft, geht aus den Äußerungen der Landwirte hervor, die vielfach sagen: „Es kann von einer guten Kartoffelernte nicht die Rede sein. Mein eigener Ertrag ist unter Mittel geblieben; aber auch bei den anderen Landwirten unserer Gegend habe ich nur Klagen gehört. Vielfach litten die Kartoffeln unter der Kartoffelblattfäule und anderen Krankheiten, so daß das Kraut zu früh umfiel. Der Ertrag mußte daher, wie wir der „Deutsch. Landw. Presse“ entnehmen, unter den Erwartungen zurückbleiben, die man anfänglich bei dem vorzüglichen Stande der Kartoffelfelder hegen konnte. Es scheint fast, als ob bei der etwas frühzeitigen Ernteschätzung eine Überschätzung vorgenommen ist.“

Die Wirklichkeit dürfte in der Mitte liegen, so daß man nur mit einer Mittelernte im allgemeinen rechnen kann. Das schließt aber nicht aus, daß der einzelne Landwirt durch besondere Maßregeln bezw. Auswahl passender Sorten und Bezugsquellen seine Kartoffeln frei von Krankheiten behalten hat. Wenn er dann ferner noch für reichliche Düngung und Pflege (Behackung) Sorge getragen hat, so kann es sich hier in diesem Falle um eine recht gute Ernte handeln. Gerade für solche Fälle und Wirtschaften ist die in der Überschrift gestellte Frage besonders der Besprechung wert.

Der Landwirt hat zu bedenken, daß er mit seinen in der Wirtschaft erzeugten Futtermitteln um so sparsamer haushalten muß, je weniger er Gelegenheit hat, an ausländische Kraftfuttermittel zu gelangen. Er muß sein Vieh durchhalten und ist daher genötigt, die geernteten Produkte, soweit sie nicht für die menschliche Ernährung in Frage kommen, für die Viehfütterung zu reservieren und für den Notfall aufzubewahren. Er hat deshalb zunächst einen Futtermittelschatz aufzustellen und kann dann erst bei vorsichtiger Schätzung sich klar darüber werden, ob und welchen Teil der Kartoffelernte er abzugeben hat. Ist dies der Fall, so hat er weiter zu kalkulieren, ob es klug gehandelt ist, diesen Überschuß jetzt schon zu verkaufen oder bis zum Frühjahr aufzuheben, oder ob er wegen Mangel an Kraftfuttermitteln den Überschuß noch weiter an das Vieh verfüttern soll.

Vom ernährungstechnischen Standpunkte ist letzteres nicht zu empfehlen, denn es gibt eine Grenze für diese Kartoffelfütterung. Bekanntlich wirkt ein Überschuß an Kartoffelgaben auf die Muskulatur erschlassend, und die Fleischqualität erleidet ebenfalls eine Einbuße. Auch kann das eiweißarme Kartoffelfutter das eiweißreiche Kraftfutter nicht oder nur zum geringen Teil ersetzen. Der Landwirt tut deshalb besser, die Kartoffeln nur in angemessener Weise zu füttern und an Stelle dessen Umschau in der Wirtschaft zu halten, wo er eiweißreiche Ernteprodukte hat, die bei der Fütterung bessere Dienste tun, wie z. B. Kleeheu, Kleie und Schrot von eiweißreichen und fetthaltigen Körnerfrüchten. Der Verdauungsapparat wird dadurch auch besser in gleichmäßiger Weise in Anspruch genommen und so eine bessere Ausnützung und Verdauung des Gesamtfutters sichergestellt. Es kommt nun weiter noch als beachtenswert hinzu, daß die Kartoffeln besonders bei dem jetzigen Preise besser und billiger durch andere Hackfrüchte ersetzt werden. Wenn die Kartoffel 3 M. pro Zentner kostet, so würde bei einer Gabe von 35 Pfd. für das Stück Großvieh und Tag allein dieser Teil des Futters 1 M. kosten, während bei einer Gabe

von 40 Pfd. Rüben nur ein Gelbbetrag von 30—40 Pf. in Ansatz zu bringen ist.

Die Kartoffel läßt sich aber länger aufbewahren als die Rübe, und deshalb ist es üblich, anfänglich mehr Rüben und im Frühjahr mehr Kartoffeln zu füttern. Das ist zweckmäßig, aber ob es richtig ist, die Kartoffeln für den Verkauf bis zum Frühjahr aufzubewahren, möchte ich verneinen; denn der Gewichtsverlust hebt meistens den höheren Verkaufspreis wieder auf, so daß es gleichgültig ist, ob ich im Herbst 3 M. oder im Frühjahr 4 M. erhalte. Wenn man ferner bedenkt, daß ein weiterer Prozentsatz der Kartoffel durch Fäulnis verloren geht, und daß durch das hohe Lagern der Kartoffeln ebenfalls Nährwertverluste eintreten, so muß man sich sagen, daß der flotte Herbstverkauf des entbehrlichen Überschusses an Kartoffeln das einzig richtige und rationelle ist.

Außer diesen wirtschaftlichen Gründen kommen aber auch volkswirtschaftliche und wirtschaftspolitische Gründe in Betracht. Wir Landwirte haben die Pflicht, unser Volk billig und gut zu ernähren, wenn wir unseren bisherigen hohen volkswirtschaftlichen Wert behalten sollen. Es darf jetzt nicht der rechnungsmäßige Verdienst allein ausschlaggebend sein, sondern wir wollen auch das Unrige dazu beitragen, daß besonders der arme, zumeist von Kartoffeln lebende Teil der Bevölkerung der Städte nicht notleidet. Es war ein herrliches, unvergeßliches Bild, zu sehen, wie bei den Truppentransporten unsere Landwirte mit großen Fuhrn Brot, Schinken und Fleisch sowie Liebesgaben aller Art herbeikamen, um ihr Bestes den Soldaten ebenso anzubieten, wie es die städtische Bevölkerung tat. Jetzt ist dies nicht minder der Fall bei der Sammlung und Abgabe von Weinen und Wollfäden.

Nun soll aber auch niemand kommen, der uns Landwirten den Vorwurf machen könnte, wir verteuerten unnötigerweise gerade der armen, kartoffelbedürftigen Bevölkerung ihre notwendigen Nahrungsmittel. Es wäre das die größte Beleidigung, die man uns jetzt zufügen könnte. Wenn bisher die Zufuhr

zum Markt noch nicht den normalen Verlauf nahm, so sind die Gründe ganz anderswo zu suchen, wie auch von amtlicher Stelle dargestellt worden ist. Nunmehr wird es aber Zeit, solche Beschuldigungen durch die Tat zu entkräften. Es ergeht daher die Mahnung: Landwirte, bringt Euren Überschuss an Kartoffeln jetzt auf den Markt! Wartet nicht, bis er behördlich festgestellt werden müßte, sondern erfüllt Eure patriotische Pflicht! Verkauft die Kartoffeln zu einem der Jetztzeit entsprechendem mäßigen Preise (im Westen Deutschlands 3—3,50 M.)! Ihr dient dann nicht nur Euren Mitmenschen und dem Vaterlande in schwerer Stunde, sondern auch Euch selbst und der gesamten Landwirtschaft!

Der Klee samenbau in Deutschland.

Von Prof. S.-P. h. Wagner.

Der Klee samenbau ist bekanntlich ein Gebiet, das in Deutschland noch gar sehr der Bearbeitung und Ausdehnung bedarf. Er schien bislang nur Sache einer sehr beschränkten Zahl von meistens kleinbäuerlichen Betrieben zu sein, während er in größeren bäuerlichen Wirtschaften noch sehr spärlich oder gar nicht bekannt ist. Die Folge dieser Sachlage ist, daß Deutschland für den Bezug seiner Klee samen und vielfach auch seiner Gräser samen fast gänzlich vom Ausland abhängig ist. Ganz gewaltige Summen werden für Klee samenereien alljährlich über unsere Grenzen abgeführt.

Boigt veranschlagt beispielsweise für das Jahr 1910 die Einfuhr von Klee samen auf 50 Millionen Mark. Bei dem seither immer mehr an Ausdehnung gewinnenden Klee- und Klee grasbau unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Summe bis heutigen Tages ganz empfindlich in die Höhe gegangen ist.

Die Preisgestaltung für Klee samen ist in den letzten zehn Jahren eine fortgesetzt steigende, so daß der Klee samenbau sich immer rentabler zu gestalten scheint. Wenn auch diese zunehmende Haussebewegung vielleicht eine Folge der fortschreitenden Verteuerung und Seltenheit der ländlichen Arbeitskräfte ist, so stehen diesem Umstand andererseits die fühlbaren Fortschritte gegenüber, welche in der letzten Zeit bezüglich der verbesserten technischen Hilfsmittel sowohl für den Anbau, als für die Ernte und die Reinigung des Klee samen getätigt worden sind. Von einer Unrentabilität des Klee samenbaues dürfte also vor der Hand noch keine Rede sein.

Eine Deckung mit diesen Sämereien aus den Ländern, mit welchen das Deutsche Reich zur Stunde auf Kriegsfuß steht, für das Erntejahr 1915 ist ja voraussichtlich so gut wie ausgeschlossen. In diesen Ländern wird die Produktion infolge der Kriegswirren zweifelsohne ganz empfindlich zu leiden haben. Und wenn das auch nicht der Fall wäre, so wissen wir ja nicht, was uns die Zukunft bringt und wie lange dieser unselige Krieg dauern wird, und ob infolgedessen die Grenzen für die Bestellung des nächstfolgenden Jahres uns wieder geöffnet sein werden.

Wie dem nun auch innerhin sei, es ist

für die heimische Landwirtschaft eine unumgängliche Notwendigkeit, sich für den Bezug von Klee- und Gräser samen vom feindlichen Ausland, nach Maßgabe aller zur Verfügung stehenden Mittel, unabhängig zu machen, um so den Fortbestand seiner so blühenden Viehzucht und die Volksversorgung mit Fleisch für die Zukunft sicherzustellen. Denn diese Viehzucht ist nicht denkbar ohne einen ausgedehnten Klee- und Klee grasbau. Die Erhaltung und Besserung des Futterbaues, besonders auf dem Felde, ohne richtiges und ausgiebiges Saatgut, ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Die Landwirtschaft hat aber auch noch einen weiteren Grund, bezüglich der Klee- und Gräser samenereien möglichst wenig auf das Ausland angewiesen zu sein.

Umfassende Versuche haben nämlich dargestellt, daß ganz wesentliche Unterschiede der verschiedenen Herkünfte bei Klee- und Gräserarten bestehen. Sachgemäße Bodenbearbeitung, reichliche und richtige Düngung und bestes Saatgut genügen nicht immer zum vollen Erfolg des Klee samenbaues. Es ist überdies die Anpassung der Sämereien an die klimatischen und Standortverhältnisse erforderlich. Es hat sich herausgestellt, daß nur diese Sämereien sichere Höchstträge hervorbringen vermögen. Solche Sämereien aber können nur gewonnen werden, wenn sie unter den gleichen oder ähnlichen Wachstumsbedingungen gezogen werden. Demgemäß soll der in Deutschland in einem Gebiet mit ähnlichen klimatischen und Standortverhältnissen zur Verwendung kommende Klee samen auch in diesem Gebiet gewonnen worden sein.

Daß der Anbau von Klee samen in Deutschland bislang nicht in dem wünschenswerten Maße stattfand, hat auch vielfach seinen Grund in der teilweise Unkenntnis über das einzuhaltende Verfahren bei diesem Anbau. Zum Gedeihen der Klee samen ist zunächst ein guter kleewüchsiger, unkrautreicher Boden erforderlich. Die Saat und mithin der Stand dürfen nur so dicht sein, daß jeder einzelnen Pflanze eine kräftige Entwicklung ermöglicht ist, damit die blütentragenden Seitentriebe sich voll ausbilden können. Bei undurchlässigen fettigen Böden, kalten Lehmböden oder eisenstüffigen Untergrund, verläuft die Blüte meist ungleichmäßig und wird zwei- oder mehrwüchsig.

Der Klee ist 14 Tage bis 3 Wochen nach Aufgang der Überfrucht zu säen und anzuzüchten. Frühjahrshalmfrüchte und auch Winterroggen, die sämtlich das Feld möglichst früh räumen, sind als Überfrucht zu wählen. Drillsaat bei 15—20 Zentimeter und für Luzerne bei 25—30 Zentimeter Reihentfernung und 0,5—1 Zentimeter Tiefe und ca. ein Drittel Saatmenge weniger als für Futtergewinnung (15—20 Kilogramm pro Hektar, je nach der Schere der Samen). Die sorgfältigste Unkrautvergiftung, was ja durch die Drillsaat möglich wird, ist zum Erfolg erforderlich. Warme und sonnige Witterung ist zur Samenbildung unerlässlich, während anhaltende Niederschläge und kalte Winde derselben nachteilig sind. Der Same wird meistens vom zweiten Schnitt genommen; eine Schröpfung des ersten Schnittes

begünstigt die Samenernte ganz wesentlich. Geerntet wird bei Vollreife der Samenfrüchte, d. h. wenn dieselben sich ausreiben lassen. Je nach den Umständen wird der Saatklee auf Heizen und Gerüsten, und auch auf Puppen getrocknet. Die Ernte schwankt zwischen 2½ bis 5 Doppelzentner, bei Luzerne zwischen 5 bis 6 Doppelzentner pro Hektar; für diese letztere erfolgt die Samengewinnung erst vom zweiten oder dritten Jahr ab, und zwar vom zweiten Schnitt.

Der Klee verträgt eine öftere tiefe Lockerung, wie sie z. B. für Zuckerrüben geschieht, selbst auf den besten Lehmböden nicht gut und mißrät dort in der Regel.

Der nach Serradella angebaute Rotklee entwickelt sich häufig ungenügend, was wahrscheinlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Serradella-Knöllchenbakterien nur eine geringe oder gar keine Anpassungsfähigkeit an den Rotklee besitzen und dieser ihnen mithin vielleicht unzureichende Existenzmöglichkeiten bietet. Dieser ungünstige Einfluß hält oft mehrere Jahre lang an. Man weiß nämlich heute, daß nicht alle Knöllchenbakterien befähigt sind, sich auf allen Schmetterlingsblütlern ohne Ausnahme zu entwickeln, sondern daß bestimmte Anpassungsformen des Leguminosenpilzes mit bestimmten Leguminosen symbiotisch leben. Behufs Zuführung der in Frage kommenden Mikroorganismen kann man den Boden mit von einem Felde mit üppig entwickeltem Rotklee entnommener Erde impfen.

Wenn die Landwirte die in vorstehenden Zeilen, welche wir der „Deutschen Landw. Presse“ entnehmen, niedergelegten Anweisungen und Winke sich zunutze machen, werden die Folgen des Krieges für unsere demnächstigen Klee saaten nicht allzu fühlbar und die Kleeversorgung unserer Viehbestände auch für die kommenden Jahre gewährleistet sein.

Aussichten der Geflügelzucht in Deutschland.

Von Georg Hothum,
Göppingen bei Augsburg.

Wenn man so, wie ich, mit lebhaftem Interesse die einschlägigen Fachzeitungen verfolgt, so hat man die feste Überzeugung, daß die Geflügelzucht in unserem deutschen Vaterlande sehr in Aufschwung begriffen ist. Auch die wohlbesetzten Ausstellungen geben, wie der Verfasser in Nr. 16 der „Südd. Landw. Tierzucht“ berichtet, ein beredtes Zeugnis, daß immer mehr Freunde und ernsthafte Förderer der Geflügelzucht entstehen.

Und wie steht es innerhalb der Landwirtschaft mit der Geflügelzucht? Wenn man so am Sonntag über Land geht, da wimmelt überall von Geflügel, also fehlt es nirgends an Interesse und Freunden für unsere Nutztiere.

Aber wer tieferen Einblick nimmt, dem bleibt die Tatsache nicht unbekannt, daß alles nur Schein ist und in Wirklichkeit die Geflügelzucht nicht in dem Maße vorwärts schreitet, wie der Konsum in unserm deutschen Vaterlande es erheischt.

Einfach sprachlos war ich, als mir dieser Tage eine statistische Aufstellung über Einfuhr und Ausfuhr in den Monaten Januar bis

Mai 1913 zu Gesicht kam, und da amtliche Zahlen mehr besagen als Redensarten, werden auch andere Kollegen daran Interesse finden und die Wahrheit wissen wollen.

Also sehen und staunen wir:

Januar bis Mai 1913.

Gattung	Einfuhr im	
	Gewicht	Wertbetrag
Hühner, lebend . . .	77 856 Ztr.	5 645 00 M.
Enten, lebend . . .	6 078 "	501 000 "
Gänse, lebend . . .	680 960 "	1 406 000 "
Feder Vieh, geschl. . .	74 948 "	5 621 000 "
Eier	1 512 358 "	86 04 000 "

Einfuhr in Sa. 99 377 000 M.

Gattung	Ausfuhr im	
	Gewicht	Wertbetrag
Hühner, lebend } . . .	944 Ztr.	130 000 M.
Enten, lebend . . .	12 830 "	27 000 "
Gänse, lebend . . .	4 870 "	457 0 0 "
Feder Vieh, geschl. . .	4 9 0 "	288 000 "

Ausfuhr in Sa. 9 200 000 M.

Dieser amtlichen Feststellung zufolge sind also in dem kurzen Zwischenraum von nur 5 Monaten in Deutschland für nahezu hundert Millionen Mark Geflügel und Geflügel-Produkte vom Ausland eingeführt worden und nur für nicht einmal 1 Million solche nach dem Auslande verkauft worden.

Ja, gibt es denn keine Mittel und Wege, um nicht einigermaßen den Bedarf unserer Landsleute im Inland zu decken? Das Ausland lacht sich ob solcher guten Geschäfte mit dem dummen deutschen Michel ins Fäustchen. Da müßte doch patriotische Begeisterung unter uns Geflügelzüchtern und vornehmlich unter den landwirtschaftlichen Freunden Abhilfe schaffen können. Und ist es nicht in unserer heutigen teuren Zeit doppelt notwendig, deutschen Ehrgeiz zu zeigen und mitzuwirken, daß deutsches Geld im Lande bleibt. Deutsche Industrie und deutscher Handel sie blühen und deutsche Erzeugnisse werden in allen 5 Weltteilen geschätzt, geachtet und bevorzugt.

Könnte bei ernstlichem Willen und Mitarbeiten sich nicht auch die deutsche Geflügelzucht den gleichen Auf erringen oder wenigstens das Ziel erreichen, der Einfuhr aus dem Auslande einen Damm durch Inlandsproduktion entgegenstellen? Ja, geht es denn wirklich nicht vorwärts. Lassen wir nochmals amtliche Zahlen sprechen aus dem gleichen Zeitraum vom Vorjahre und vergleichen wir:

Januar bis Mai 1912.

Gattung	Einfuhr im	
	Gewicht	Wertbetrag
Hühner, lebend . . .	67 710 Ztr.	4 909 000 M.
Enten, lebend . . .	6 456 "	533 000 "
Gänse, lebend . . .	802 100 "	1 243 000 "
Feder Vieh, geschl. . .	84 182 "	6 314 000 "
Eier	1 473 048 "	83 964 000 "

Einfuhr in Sa. 96 963 000 M.

Gattung	Ausfuhr im	
	Gewicht	Wertbetrag
Hühner, lebend } . . .	1 438 Ztr.	162 000 M.
Enten, lebend . . .	9 700 "	21 000 "
Gänse, lebend . . .	2 6 "	371 000 "
Feder Vieh, geschl. . .	4 194 "	251 000 "

Ausfuhr in Sa. 805 000 M.

Also um 3 Millionen M. haben wir Deutsche im gleichen Zeitabschnitt pro 1913 mehr

als pro 1912 vom Ausland bezogen. Diese Zahlen sagen uns untrüglich, so kann, so darf es doch nicht weitergehen.

Deutsche Geflügelzüchter, ermannt Euch, zeigt doch dem Auslande, daß wir arbeiten, um dem deutschen Konsum Rechnung zu tragen und deutsche Landwirte, Ihr seid in erster Linie dazu berufen, das Geld, das Eure Kollegen im Auslande in Millionen einheimen, Euch auf dem Gebiete der Geflügelzucht zu sichern. Und sind nicht gerade in Deutschland die Ausfichten die günstigsten? Dafür sprechen die angegebenen Zahlen wohl am deutlichsten.

Also, wo fehlt es denn?

Ja, leider fehlt es an vielem und am wichtigsten.

Die größte Klage, die man da und dort und am meisten aus landwirtschaftlichen Kreisen zu hören bekommt, ist immer das alte Lied: Die Geflügelzucht rentiert sich nicht, das Geflügel frißt noch einmal soviel als es Nutzen gibt.

Ja, hat denn das ausländische Geflügel einen anderen Magen, als ihre Schwestern in Deutschland?

Nein, das Vielfressen ist nicht schuld, aber die rationelle Arbeit. Da ist ein Hühnerfreund oder -freundin, die glauben, je mehr sie füttern, desto mehr Nutzen hätten sie; dort wieder andere, die sagen, die Hühner sollen sich ihr Fressen selber suchen. Und wie steht es mit der Einheitszucht. Ein Blick in unsere Geflügelhöfe: Alles läuft kunterbunt durcheinander. Es ist kein System darin.

Und die Hauptsache — man versteht keine Sache selbst am besten und läßt sich nichts einreden. Alle möglichen Zeitungen werden gelesen, aber die so wichtige Fachzeitung, die jede Woche die besten Ratsschläge bringt aus erfahrenen Praktikerkreisen — man hat sie, wenn es gut geht, und weil sie nicht viel kostet, vielleicht abonniert, aber lesen oder gar Nutzen aus ihr zu ziehen, das kennt man nicht. Und gerade die Fachzeitung ist m. E. der erste Pionier, welcher in der deutschen Landwirtschaft die richtigen Wege bahnt zum Ziele einer rentablen Geflügelzucht. Les! die Fachzeitung! Landwirte, probiert es nur einmal, dies ist doch ganz gewiß nicht zu viel verlangt und so manchem wird es wie Schuppen von den Augen fallen und bald wird er erkennen, wo es bei ihm fehlt, und wo ein Körnlein auf fruchtbaren Boden fällt, gibt die Ernte für hundert andere ein dankbares Feld.

Nicht dem einzelnen kann ich sagen, wo es gerade bei ihm fehlt, wie er es anfangen soll, seine Sache erträglich und nutzbringend zu gestalten, aber versuchen will ich es, Fingerzeige zu geben, auf Grund deren jeder Umschau halten und Abhilfe schaffen kann. Ja, lerne jeder zuerst das ABC des Erfolges der Geflügelzucht, dann werden wir vorwärtskommen, und wahrlich, angesichts der amtlichen Zahlen — Deutsche — patriotische deutsche Landwirte — unser Geld ist rund, es soll auch in unsere Taschen rollen, denn wir haben's wahrlich nötig.

Fangen wir gleich an der wundesten Stelle an:

Geflügel wird viel gehalten, wenn es nur Federn hat und frißt. Alles schön kunterbunt durcheinander, womöglich in allen Al-

tersklassen. Wo ist denn da die Kontrolle, wo kann denn da ein Gewinn bleiben, wenn oft Duzende von Tieren dabei sind, die absolut nicht mehr das Fressen verdienen. Ja, da haperts bedenklich.

Wenn da eine Zählung vorgenommen würde, da würden wir schauen. Also vor allem kontrollieren wir doch unsere Tiere und merzen die unnötigen Fresser aus. Denn warum keine Einheitszucht? Wenn wir ein Prinzip haben, und dieses ist Grundbedingung für den Erfolg — sei es Nutzen durch Eier oder durch Fleisch — warum können wir uns nicht zur Einheits- und Rassezucht entschließen. Wir brauchen durchaus keine Ausstellungszüchter zu werden, aber, wenn wir wissen, was wir wollen — wir können Rassezüchter sein.

Es gibt doch wirklich Rassen, die uns unserm Geschmack volle Befriedigung geben. Wer Legehühner will, wähle eben einen Landhuhnschlag, wer Fleischhühner halten will, dem stehen doch Rassen genug zur Verfügung, die diese Eigenschaften aufweisen. Warum denn mit allem möglichen Zeug kreuzen ohne Ziel und Zweck?

Wir selbst arbeiten, wenn wir so weiter machen, daran, daß sich das Sprichwort zur Wahrheit macht:

„Wer sein Geld los will werden ohne Mühe, Der schaff' sich an viel Feder Vieh!“

Ja, ich höre es in meine Ohren sagen, mit der Rassezucht vom Leibe gehen, da kommt man erst recht auf keinen grünen Zweig. Aber, lieber Freund, weißt du das aus Erfahrung oder hast du nur andere so reden hören. Ganz gerne gebe ich zu, daß man auch mit der Rassezucht nicht vorwärts kommt, wenn man sie nicht versteht. Da kommt es vor allem darauf an, sich einen guten Stamm zu sichern und man denke daran — je billiger, desto minderwertiger.

Wer aus Schwächlingen kräftige und nutzbringende Nachzucht erwartet, da ist es nicht anders zu erwarten, wenn er recht bald die Flinte ins Korn wirft. Doch seien wir vernünftig, achten wir in erster Linie auf einen guten Stammbaum, züchten wir nicht von Geschwistertieren nach — je öfter Blutwechsel, desto besser steht es um unsere Sache, und ein Erfolg ist sicher.

Vermeiden wir es ganz besonders, aus einjährigen Tieren und gar Geschwistertieren Nachzucht zu üben, diese wird nur minderwertig und unsere Freude wird sich bald in Abneigung verwandeln. Und wer noch glaubt, durch Bezug von Bruteiern rasch und billig zu einem Stamm Rassehühner zu kommen — der wird nur zu bald einsehen, wenn er sich nicht vorher über den Stamm woher er bezogen, erkundigt, daß er auf Holzwegen ist. Ja, das sind Dinge, woran wir ernstlich krankten und worüber wir nachdenken müssen.

Dann, wie steht es mit der Pflege der Tiere, mit der rationellen Fütterung? Abfallprodukte, damit ist billig zu arbeiten, aber was ist das Resultat? Und das Beste, so sagt man, ist oft nicht einmal gut genug für unser Feder Vieh. Ja, aber wo sollen wir hinkommen mit dem allerbesten Futter in unserer heutigen teuren Zeit? Da ist die Rentabilität von vornherein ausgeschlossen. So ganz Unrecht mag da mancher Kollege nicht haben,

auch ich könnte da vieles erzählen, aber es gibt Mittel und Wege, nährkräftig und doch billig zu füttern. Wir hängen am Altberbrachten viel zu fest, als daß uns Worte und wohlgemeinte Ratsschläge überzeugen könnten. Von meiner eigenen Haut kann ich da ein gut Stück nehmen. Große Überwindung hat es mich gekostet, Kunstfütterung zu probieren, und so groß mein Vorurteil hierfür früher war, so groß ist heute meine Überzeugung, daß einzig und allein nur Kraftfutter die Geflügelzucht rentabel macht.

Seit ich als Weichfutter Spratt eingeführt habe, hat sich ganz wesentlich die Ertragsfähigkeit gesteigert und die Jungen sind rasch herangewachsen. Wohl füttere ich als Trockenfutter allerbesten Weizen, aber die Sache kam mir doch zu teuer. Da kam mir eines Tages „Mustatur“ der Bergischen Kraftfutterwerke zu Gesicht. Ich dachte mir, man kann es probieren. Und siehe da, ich kann mir den teureren Weizen sparen und arbeite nun entschieden rationaler; denn nicht nur die Aufzucht geht rasch von statten, sondern die Jungtiere fangen viel früher zu legen an. Also nicht genug, kann ich Fremden unserer Sache und die es werden wollen, zur Kunstfütterung raten, damit arbeiten wir mit billigen und doch nährkräftigsten Mitteln. Dann darf man auch nicht sinn- und planlos füttern, man bemesse der Kopfzahl nach die täglichen Futtermengen und denke, daß eine Quantität von 60 Gramm pro Tag für ein Huhn genügt.

Dann führen wir Buch über alle Ausgaben und Einnahmen, bewerten aber auch die für den eigenen Gebrauch verwendeten Erzeugnisse.

Die Buchführung ist überhaupt das wichtigste, denn da haben wir am Jahresluß zahlenmäßig das Ergebnis unserer Arbeit. Man wird mir entgegenhalten, daß man mit dem Ausland nicht konkurrieren kann; denn von dort aus wird geschleudert. Ja, aber dadurch lassen wir uns keineswegs beirren. Stellen wir unsere Preise wertentsprechend und die deutsche Hausfrau bezahlt für gute Ware sicher auch einen guten Preis. Nur zu oft hört man klagen, daß man nicht einmal ein gutes frisches Ei bekommen kann. Das ist auch so, weil vom Ausland für uns Deutsche eben alles gut genug erscheint.

Und was soll ich noch zur Aneiferung sagen, Landwirte, haltet gute Rassen, stellt auch aus, verkauft reell Bruteier, das erhöht wesentlich Euer Einnahmekonto. Annonciert in der Fachzeitung, wenn Ihr etwas Gutes anzubieten habt, schlachtet nicht gute Zuchttiere, sie werden gern und zu guten Preisen gekauft. Seht selbst in allem nach und scheut Euch nicht, wenn Ihr über Rassefragen oder sonstwie Rat und zuverlässige Auskunft wollt, bei der Schriftleitung oder bei Euch durch die Zeitung bekannten Praktikern anzufragen. Gerne werdet Ihr Auskunft bekommen. Habt Vertrauen zu Kollegen und sorgt und helft mit, daß wir deutsche Ware und Produkte dem Bedarf angepaßt produzieren. Die Ausfluchten sind glänzend, das beweisen die amtlichen Zahlen.

Also liebe Freunde, die Ihr diese wohlgemeinten Anregungen lest, bringt sie an-

ren zur Kenntnis, damit tragt Ihr ebenfalls ein Scherlein bei — dem deutschen Namen auch auf dem Gebiete der Geflügelzucht Achtung zu verleihen.

Erst wenn der nationale Stolz sich aufbäumt, wird die landwirtschaftliche Geflügelzucht Aufschwung erfahren und sie ist und sie wird schließlich zum größten Teil dem deutschen Konsum zum eigenen Nutzen Rechnung tragen.

Schaffet, arbeitet nach Kräften daran, daß deutsches Geld im Lande bleibt.

Mannigfaltiges

Warnung vor dem Ankauf indischer Rapskuchen. Bekanntlich enthalten alle Rapskuchen, mag zu ihrer Herstellung inländisches oder ausländisches Rapsamenmaterial verwendet worden sein, geringe bis größere Mengen einer eigentümlichen Substanz, aus der sich durch Einwirkung eines in den Rapsamen gleichfalls vorkommenden Fermentes bei Gegenwart von Wasser, also beim Einweichen solcher Kuchen in Wasser, Senföl abscheidet, eine durch scharfen, zu Tränen reizenden Geruch und scharfen Geschmack ausgezeichnete giftige Substanz. Für gewöhnlich ist der Gehalt der Rapskuchen an abspaltbarem Senföl gering, er beträgt meist nicht mehr als einige Zehntel vom Hundert, und die Verwendung solcher Kuchen für Fütterungszwecke ist in feiner Weise zu beanstanden. Nicht gerade selten kommen aber auch Rapskuchen auf den Markt, die infolge sehr verschiedener Ursachen, meist Verarbeitung ausländischer Rapsarten, erheblich mehr an Senföl bildender Substanz (bis 0,8 v. H. und darüber) enthalten. Im Falle der Verfütterung solcher Rapskuchen pflegen die Tiere deren Aufnahme hartnäckig zu verweigern, mitunter werden unter solchen Umständen auch Massenvergiftungen — oft mit tödlichem Ausgange — beobachtet. Man hat also alle Ursache, beim Ankauf von Rapskuchen besondere Vorichtsmaßregeln abzuwachen zu lassen; denn mit senfölbildender Substanz stark beladene Rapskuchen können unmöglich als ein beförmliches Futtermittel bezeichnet werden, es hatel ihnen vielmehr ein Mangel an, den Käufer berechtigt, eine derartige Ware zur Verfügung zu stellen. Die Agrilkulturchemische Versuchsstation der Landwirtschaftskammer in Köslin untersuchte letzthin eine eingelangte Probe Rapskuchen von auffallend hellbräunlichgelber Färbung. Sie bestand fast ausschließlich aus den Prehrückständen des gelben Indischen Rapses und enthielt die große Menge von 1,13 v. H. abspaltbarem Senföl. Durch frühere, mit stark senfölbildenden Rapskuchen gemachte Erfahrungen gewarnt, hatte der Einfender diese Kuchenprobe erst untersuchen lassen, ehe er mit der Verfütterung begann. Möge sein Beispiel viel Nachahmung finden.

Zur Futtermittelverfälschung. Der Befürchtung, daß bei den durch die Kriegslage veranlaßten Preissteigerungen der Handelsfuttermittel Verfälschungen derselben eine bedeutende Zunahme erfahren würden, ist von Seiten der Agrilkulturchemischen Versuchsstation der Landwirtschaftskammer in Köslin bei jeder sich bietenden Gelegenheit nicht ohne Grund Ausdruck verliehen worden; denn die Fälle, in denen grobe Verfälschungen bei der Futtermittelkontrolle aufgedeckt werden, mehren sich von Tag zu Tag und weisen immer eindringlicher auf die Notwendigkeit hin, bei Ankauf ihrer Zusammenfassung nach unbekannter Futtermittel die allgrößte Vorsicht abzuwachen zu lassen und von einer Nachuntersuchung der Lieferungen zweifelhafter Ware unter feinen Umständen Abstand zu nehmen. Besonders bemerkenswert in dieser Beziehung erscheint ein als „Weizenmischföt“ von einer Hamburger Firma vor kurzem angebotenes Produkt, das nach der Untersuchung genannter Versuchsstation fast zu zwei Drittel aus kohlen-saurem

Kalk (Weide) bestand, während der Rest aus Abfällen von Kornreinigungsmaschinen, enthaltend Spreu, Spelzen, Härte und Spindeln vom Weizen, ganze und vermahlene Inkrantfamen, sowie anderen für die tierische Ernährung geringwertigen oder völlig nutzlosen Abfällen der Mälzerei gebildet wurde. Der Proteingehalt dieses Gemisches betrug nur 2,82 v. H., also noch nicht soviel wie bei Winterhalbmischföt. Gefordert wurde für dieses Weizenmischföt 5,60 M. ab Hamburg für den Zentner. Der reelle Wert dürfte mit 2 M. für den Zentner schon zu hoch angegeben sein. Jedenfalls ist von der Verfütterung dieses Schunds dringend abzuraten.

Getreidepreise des Inlandes

an dessen wichtigsten Märkten und Börsenplätzen, nach der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats (in Mark per Tonne am 16. November 1914).

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Safer
Königsberg	248	208	—	204
Allenstein	—	—	—	—
Danzig	250	210	—	205
Stettin	—	—	—	—
Polen	250	210	—	205
Breslau	247—252	207—212	225—235	199—204
Süben	—	—	—	—
Riel	260	226	255	216
Magdeburg	250—257	229—234	245—258	222—228
Caßel	263—271	225—231	—	210—218
Berlin	260	220	—	212
Dresden	259—265	220—227	230—245	212
Leipzig	260—265	222—225	235—241	214—220
Hofstad	248—249	215—220	230	208—210
Hamburg	264—267	228—225	258—262	218—222
Hannover	—	—	—	—
Frankfurt/M.	270—275	232—235	235—240	221
Cöln	270—276	236	—	221
Dortmund	—	—	—	—
Münster	—	—	—	—
Minden	—	—	—	—
Stuttgart	277	237	—	220
Mannheim	275—278	236	243—250	222
Külnen	275—277	236—237	220—241	220—224
Hildesheim	276—278	236—238	—	226—228

Sämereien.

Berlin, 16. November 1914. (Bericht der Firma Mey & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 56.)

Das Bild des Saatensmarktes hat sich im Laufe der letzten zwei Wochen vollkommen geändert. Man nan bisher als sicher an, die Ernten in Oesterreich und Italien würden uns hinreichend mit Kleen versorgen, so ließen die stetig bedeutend höher gehenden Anforderungen bald daran keinen Zweifel, daß die zu erwartenden Erträge nicht den gehegten Hoffnungen entsprechen. Neben Kofkleen entwickelte sich eine starke Nachfrage in Weisklee, für welchen Artikel gleichfalls höhere Preise im Einkauf bewilligt werden mußten. Schwedenklee, der fast nur in vorjähriger Saat zu haben sein wird, zog weiter an. Wundklee ist knapp und der Bedarf wird in der Hauptsache aus den letztjährigen Lägern zu decken sein. Für Luzerne erhöhte Italien, daß in diesem Jahre wohl fast ausschließlich aus dieserart hiermit in Frage kommen wird, seine Preise. Raigräser dürften in Folge des englischen Ausfuhrverbotes noch weiter steigen.

Unsere heutigen Notierungen für garantiert selektierte Saaten sind: Kofklee, böhmischer, 112—116 ungarischer 110—112, Weisklee 88—105, Schwedenklee 78—90, Wundklee 65—75, Gelfklee 36—42 Luzerne, Orig. Pros. 72—76, Italien. 68—74, Sandluzerne 72—78, Geparlette 21—23, do. enthielte Saat 33—36, Antarnaklee 28—33, Wofharaklee 60—66, Phacelia tanacetifolia 75, Raigras, engl. 24—26, ital. 26—29, französl. 49—54, Zimolke 33—45, Weisenfuchschmang 9—95, Rnaultras 56—65, Rammgras 76—88, Weisenfuchschwingel 56—62, Sonigras 16—43, gemeines Rispengras 90—98, echtes Weisenrispengras 55—58, Sandwiese (Vicia villosa) 14—28, Rohnstroggen 13—18,50, ungar. Wintererbie 22—24, Wintererbie 21—23, Wintererben 22—25 M. Alles per 50 Kg. ab unserm Lager.

